

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.



## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vier-spaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 23

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 12. Juni 1915.

30. Jahrg.

## An die Völker Österreichs.

Im Momente, da der Doppelaar nach zehnmonatlichem beispiellosem Ringen, ungebrochen an Kraft, gestählt an Mut, seine mächtigen Fänge zu neuen, entscheidenden Schlägen hebt, um die bisherigen Feinde zu vernichten, erklärt uns Italien, das durch 33 Jahre die Wohlfaten des für dieses Land so segensreichen Bündnisses mit unserem teuren Vaterlande genossen hat, ruchlos den Krieg!

Unsere glorreiche Armee, in deren Reihen die Völker Österreichs an heroischen Tugenden sich überbieten, geht neuen Kämpfen entgegen!

Im Vereine mit Deutschland, unserem treuen Bundesgenossen, im felsenfesten Gottvertrauen, im Bewußtsein der gerechten Sache und der eigenen Kraft wird auch diese neue Aufgabe ruhmvoll gelöst werden!

### Völker Österreichs!

Dank Euer patriotischen, opferfrohen Gesinnung, sind dem Roten Kreuze bisher reiche Mittel zugeslossen, die es befähigten, so manche Wunde, die der uns aufgezogene Krieg geschlagen, zu lindern, viele Eurer tapferen Söhne, welche auf dem Felde der Ehre geblutet haben, zu heilen und erneut der Armee zuzuführen, die Invaliden zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen!

Im vollen Bewußtsein der Seelengröße aller Nationen unseres Vaterlandes appelliere ich an Euer patriotisches Pflichtbewußtsein mit der

### Bitte

auch weiterhin die humanitäre Tätigkeit der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze eifrigst zu fördern und dadurch unseres erhabenen Monarchen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wahlspruch „Viribus unitis“ zum Schutze des Vaterlandes, zum Wohle der Armee, Eurer Väter, Söhne und Brüder zu verwirklichen.

Wien, am 10. Juni 1915.

### Erzherzog Franz Salvator

General der Kavallerie, Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege und Protektorstellvertreter der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze.

## Fürstin Baranow.

Novelle von Reinhold Ortman.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das Aeußere der Fürstin hatte überhaupt seit dem verwichenen Abend eine auffallende Veränderung erfahren.

Es war, als sei sie über Nacht von einer schleichenden Krankheit genesen oder als habe sie aus einem jener märchenhaften Brunnen getrunken, deren Fluten entflozene Jugend zurückzuzaubern und verschwundene Schönheit wieder herzustellen vermögen. Die gestern noch so bleichen Wangen hatten sich mit einer feinen, lebensvollen Röte gefärbt; frischer und schwellender erschienen die Lippen des zart geschnittenen Mundes, ausdrucksvoller und glänzender die schönen Augen. — Zwei Stunden später als sonst hatte die Fürstin an diesem Morgen ihr Toilettenzimmer verlassen, aber nicht mehr als das gramverzehrte, welkende Weib, welches sonst schon beim Morgengrauen mit scheuem Blick in das Krankenstübchen seines Kindes lugte, sondern als dieselbe sieghafte, strahlende Schönheit, welcher bis vor wenig Wochen die vornehme Welt der Hauptstadt huldigend zu Füßen gelegen hatte. Ob aber derjenige, auf den diese vorteilhafte Veränderung vor allem wirken sollte, sie überhaupt wahrgenommen, mußte zum mindesten recht zweifelhaft erscheinen, denn bei ihrer ersten Begegnung am Morgen hatte kein Wort und keine Miene Nordenfelds verraten, daß er etwas Ungewöhnliches an der Fürstin bemerke. Und jetzt — jetzt war dazu wahrhaftig ein sehr wenig günstiger Moment!

Als die beiden Frauen den wohlbekannten, raschen Schritt des Professors hinter sich auf dem Kiesande vernahmen, wendeten sie sich gleichzeitig nach ihm um, und seltsamer Weise war es Alice, die zuerst die Anklingsbotschaft aus seinen Mienen las.

## Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. Mob. 124/113.

### Rundmachung.

Musterung der im Jahre 1897 geborenen Landsturmpflichtigen.

Unter Hinweisung auf die Einberufungskundmachung vom 24. Mai 1915 wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Musterung der im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs wohnhaften im Jahre 1897 geborenen Landsturmpflichtigen am Montag den 21. Juni 1915 um 10 Uhr früh im Gasthause des Herrn Josef Nagel in Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 16, stattfindet.

Die Musterungspflichtigen werden aufgefordert, pünktlich, nüchtern und rein gewaschen zu erscheinen und ihr Landsturmlimitationsblatt mitzubringen.

Gleichzeitig findet die Nachmusterung jener Landsturmpflichtigen statt, welche bereits früher musterungspflichtig waren, jedoch aus irgend einem Grunde zur Musterung nicht erschienen sind.

Ungerechtfertigtes Ausbleiben von der Musterung wird strenge bestraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. a 1671.

### Rundmachung.

Ueber vielfache Beschwerden wird das Verbot der freien Mitnahme von Hunden in Gasthäuser und sonstige öffentliche Lokale in Erneuerung gebracht.

Für Zuwiderhandlungen wird je nach den Umständen auch der Gastwirt zur Verantwortung gezogen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3a. 1670.

### Rundmachung.

Verunreinigung des Schwarzbaches.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß eine Verunreinigung des Schwarzbaches durch hineingeworfenen Unrat, ja selbst Teile von Tierleichen erfolgt.

Mit Rücksicht auf die gerade in der jetzigen Zeit dringend nötige sorgfältigste Beobachtung aller hygienischen Vorrichtungen wird die Bevölkerung eindringlichst aufgefordert, jede solche Verunreinigung zu unterlassen.

Weiterhin vorkommende Verunreinigungen müßten an den Schuldtragenden strengstens geahndet werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3a. 1685.

### Aufforderung!

Infolge der Heranziehung so vieler Jahrgänge zum Heeresdienste sind die Stände der wichtigsten Abteilungen der freiwilligen Feuerwehr in einem Maße geschwächt, daß sie zur ordnungsmäßigen Vernehmung des Branddienstes nicht mehr ausreichen.

Es ergeht daher an alle rüstigen Männer, welche Standes immer, besonders aber an Jünglinge über 18 Jahren die dringliche Aufforderung, der freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs beizutreten.

Anmeldungen haben bei der Stadtgemeinde oder bei dem Kommando zu erfolgen.

Zugleich werden die säumigen Mitglieder der Wehr erinnert, ihren freiwillig übernommenen Verpflichtungen unter den jetzigen Umständen doppelt gewissenhaft nachzukommen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 8. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

„Das Kind!“ schrie sie auf, indem sie beide Hände erhob, wie um etwas Furchtbares von sich abzuwehren, und in höchster Herzensangst hing ihr Blick an Nordenfelds Lippen.

„Bleibt gefaßt — ich beschwöre Euch!“ sagte dieser, sich gewaltsam zu äußerer Ruhe zwingend. „Es ist freilich eine plötzliche Verschlechterung in Guidos Befinden eingetreten, — es steht nicht mit ihm, wie wir es wünschen müßten; aber vielleicht — vielleicht wird das Aeußerste auch diesmal von uns abgewendet.“

Sein zögernder Versuch, sie mit den letzten Worten noch einmal für eine kurze Spanne Zeit über die schreckliche Gewißheit des Schlimmsten hinwegzutäuschen, war schlecht gelungen; die Frauen erkannten sofort, daß er selbst die schwache Hoffnung nicht teilte, welche er ihnen einzufloßen suchte; aber die Wirkung der niederschmetternden Mitteilung auf jede von ihnen war eine sehr verschiedene. Während Alice ohne ein Wort der Erwiderung in fliegender Hast an ihm vorbei in das Haus eilte, stand die Fürstin erst wie gelähmt von starrer Entsetzen; dann aber ergriff sie mit beiden Händen seinen Arm und mit einer fremd klingenden, heiseren Stimme rang es sich aus ihrer Brust:

„Mein Kind stirbt, und Du — Du kannst es geschehen lassen? — Du bist nicht imstande, es zu retten?“

„Fasse Dich, Alta“, bat er noch einmal. „Wir alle haben getan, was wir vermochten; aber es trug den Keim seines frühen Todes wohl schon seit der Stunde der Geburt im Blute. Niemals hätte es zu einem vollkräftigen, lebensfrohen Menschen ausblühen können!“

„Und das ist der Trost, den Du für mich hast?“ schrie sie wild, indem sie mit beiden Händen ihr üppiges, goldschimmerndes Haar auseinander riß. „Das ist Deine mächtige, vielgepriesene Kunst? Das ist Deine Liebe? — Mein Kind stirbt, mein Kind stirbt — und Du kannst es nicht retten!“

Und mit wimmernden Lauten wiederholte sie, auf die Knie sinkend, einmal über das andere die letzten

Worte, dann raffte sie sich empor und wollte fortstürzen, dem Hause zu. Aber jetzt war es Nordenfeld, der sie mit einem festen Griff seiner Hand zurückhielt.

„Ich werde es nicht dulden, daß Du in diesem Zustande an dein Lager trittst!“ jagte er mit einer Entschiedenheit, welche mild und ohne Härte war. „Willst Du durch die Aeußerungen Deines selbstjüchtigen Schmerzes seine letzten Qualen vermehren?“

„Meines — selbstjüchtigen — Schmerzes?“ wiederholte sie, ihn starr ansehend und mit schwerer Betonung jeder Silbe. „Ja, Du hast Recht, — ich muß stark sein, — stark wie Ihr anderen, — die Ihr nichts empfindet von der wahn sinnigen Verzweiflung eines Mutterherzens!“

Und sie preßte die Zähne auf die Unterlippe, daß sich rote Blutstropfen auf derselben zeigten und ging steif aufgerichtet schweigend neben ihm her, während namenloser Schmerz in ihren Gesichtszügen zuckte und wühlte und all die virtuoson Toilettenkünste dieses Morgens schmachlich zuschanden werden ließ.

Als sie das Gemach betrat, lag Guido mit weit geöffneten glänzenden Augen da. Alice, die eines seiner kleinen Händchen in der ihrigen hielt, war eben im Begriff, das Gefäß mit dem kühlenden Trunk, nach dem er verlangt hatte, an seine Lippen zu setzen. Da fiel der Blick des Kindes auf die Gestalt der Mutter, die seinem kranken, gemarterten Gehirn in diesem Moment freilich wohl noch fürchterlicher und unheimlicher erschienen mochte als sonst. Er stieß einen schwachen Schrei des Schreckens aus und wühlte dann wimmernd das Gesicht in das Kissen. Wie in einem Krampfe zuckte und wand sich der kleine, abgemagerte Körper.

Der Professor zog die regungslose Fürstin bei Seite.

„So hart es scheinen mag, Alta“, jagte er leise, „dies ist unmöglich! Wenigstens so lange, als er bei Bewußtsein ist, mußt Du dem Kinde Deinen Anblick entziehen. Wer weiß, welche schreckliche Wahnvorstellungen es in



## Eines Japaners Rat.

Der „Deutschen Presse“ entnehmen wir folgende, auch für uns Deutschösterreicher gewiß sehr bemerkenswerte Zeilen:

Immer wieder lassen im deutschen Lager die Rücksichtsmeier ihre falschen Töne hören. Die Deutschen, gegen die eine haßerfüllte Welt in Waffen steht, sollen nach allen Seiten Rücksichten üben. Da gewinnt eine vor einiger Zeit veröffentlichte, von hochgeschätzter Seite stammende Zuschrift an die Berliner „Post“ neue Bedeutung. Diesem Blatte wurde der Brief eines Japaners zur Verfügung gestellt. Jeder Kenner der Seele des Ostasiaten, meint das Blatt, wird sofort empfinden, daß er in Größe und Wahrheit ein treffliches Belegstück für die innere Natur des Japaners ist. Aber über das psychologische Interesse der Schrift hinaus verdient der Brief unsere ernsteste Beachtung. Er zeigt uns reiner und bestimmter die Gefahren, die in uns Deutschen schlummern, als wir sie selbst oft wahr haben möchten. Dieser bis zum Tode treue deutschfreundliche Japaner berührt in seiner kurzen aber klaren Warnung einen Punkt, der uns gerade jetzt, da sich Laubheit und übertriebene Rücksichtnahme auf alle möglichen Erwägungen rings einschleichen, wie ein Menetekel treffen sollte. Mit Recht verweist der Schreiber auf die Selbstsicherheit und unbestimmte Machtpolitik seines Heimatlandes, die von einer harten, rücksichtslosen Verantwortungslosigkeit getragen ist. Der Weltkrieg geht um Sein oder Nichtsein. In Asien wie in Europa! Wer sich dabei die größten Ziele steckt und sie unnachlässig verfolgt, wird der Sieger sein. Daß wir die Kraft besitzen, Höchstes zu erreichen, ist auch dem Japaner eine feststehende Tatsache.

Lieber Freund!

Wenn Du diese Zeilen erhältst, dann ruht Dein Freund Ueda schon seit langer Zeit in der Mutter Erde. Es war meine Pflicht, Harakiri zu begehen — ich mußte mich selbstmorden.

Es tut mir zu weh im Herzen, als ich da sehe, wie auch mein Vaterland gegen Euch Deutsche, gegen unsere Freunde und Wohltäter, zu Felde ruft. Nimmermehr kann ich das überleben. Viele Tausende in Nippon denken ebenso wie ich, empfinden es als etwas unsagbar Trauriges, daß wir gegen Deutschland kämpfen sollen. Deutschland, du Herz der Welt, was verdanken wir dir!

Als ich Freunden erzählte, daß ich mich selbstmorden wollte, um nicht gegen Euch, meine deutschen Freunde, kämpfen zu müssen, sagten sie mir: „Du bist von der deutschen Herzenschlappigkeit angesteckt!“ Nun gut, ich bin es vielleicht. Es ist schön, ein gutes Herz zu haben.

Aber Ihr in Deutschland, das sage ich Euch noch vor meinem Tode, Ihr müßt wirklich noch ganz anders werden mit Eurem Herzen, wenn Ihr in der Welt bestehen wollt. Ihr müßt viel rücksichtsloser werden, Ihr müßt fest werden wie Eisen, das ruft Euch Euer Freund Nogi vor seinem Tode zu.

Seht, auch unserer Regierung ist es schwer geworden, gegen Euch etwas zu unternehmen, aber die Regierung mußte es tun — da schweigt die Gutherzigkeit des Privatmannes. Wenn ich auch für mich handle, wie ich will, so kann ich nur das große Ziel, welches sich mein Vaterland gesteckt hat, billigen. Ihr Deutschen seid die Vor-

ihm erweckt, und wir haben ja leider die Wirkung vor Augen.“

Sie nickte stumm und ließ sich von ihm zu einem hinter dem Bettchen stehenden Sessel führen, wo sie von dem kleinen Patienten nicht wahrgenommen werden konnte. Ihre plötzliche unnatürliche Ruhe war vielleicht beängstigender, als es ein erneuter Ausbruch der wildesten Verzweiflung hätte sein können, denn sie blieb regungslos wie eine Statue in unveränderter Haltung, mit vorwärts geneigtem Oberkörper und starrem Antlitz sitzen, die brennenden Augen unverwandt auf ihren Knaben geheftet, und völlig teilnahmslos gegen alles andere, was um sie her geschah.

Und es war ein langer, schwerer Kampf, den das Kind zu durchringen hatte, ehe es den letzten Schritt über die Grenze alles irdischen Jammers tun durfte. Der Tag ging zur Rüste, und noch immer pulsierte ein schwaches Leben in der mühsam atmenden Brust, noch immer verriet das Zucken der blaffen Lippen den Schmerz, welcher den hinsterbenden Körper durchwühlte. Wie still war es doch in dem Zimmer, und wie unheimlich, wie beängstigend war diese gleichmäßige Stille während all der qualvollen, unendlich langen Minuten, aus denen sich die Stunden dieses Nachmittags zusammenfügten.

Und zugleich mit dem verlöschenden Tagesgestirn verlosch auch das ängstlich flackernde Flämmchen dieses jungen Menschensdaseins. Eine geraume Weile hatte Guido mit geschlossenen Augen still dagelegen, und die eigentümlichen, nicht zu verkennenden Züge des Todes waren so deutlich auf sein immer noch holdseliges, wachsbleiches Gesichtchen geschrieben, daß Alice ihre von Tränen verschleierte Augen fragend zu dem neben ihr sitzenden Professor erhob. Aber er schüttelte schweigend das Haupt und legte den Finger an die Lippen. Er wußte, daß dieses empfindungslose Hindämmern eine Wohltat für den armen Kleinen war, und er wollte um jeden Preis verhindern, daß irgend ein unvorsichtiger

kämpfer Europas, wir Japaner die Asiens. Unser Ziel, das jeder Japaner von Jugend auf kennt, steht fest:

„Wir wollen in Asien keine Europäer als Herrscher dulden, wie Ihr ja auch in Europa eine Herrschaft „der Gelben“ nicht gestatten würdet. Deshalb werden wir Euch Euren schönsten Besitz in China wegnehmen müssen. Ihr werdet den verlorenen Posten nicht halten können. Sodann werden wir die Länder Chinas zum Leben erwecken, den Franzosen Indochina wegnehmen und schließlich die Engländer aus Indien hinausprügeln. Die Russen kommen zuletzt heran. Amerika gleicht Deinem Pudel, der mich immer anbellte, wenn ich zu Dir kam, aber niemals zubiß. Asien ist und bleibt unsere Domäne.“

Ein großes Ziel, das wir uns gesetzt haben, und jeder Japaner ist sich dessen bewußt — jedes Kind bei uns saugt diese große Idee mit der Muttermilch ein.

Daß wir diese große Aufgabe vollbringen können, das werden wir wohl auch Euch Deutschen verdanken. Jeder von uns, der bei Euch war, weiß es, daß Ihr Eure Gegner in diesem großen Kriege hauen und zer schlagen werdet. England, Frankreich und Rußland werden durch Euch so klein werden, daß wir mit ihnen hier in Asien leicht fertig werden.

Die Gefühle der Freundschaft, welche wir in Japan für Euch Deutsche haben, werden wiederum bald stark aufwallen, und ich glaube und hoffe, daß der große Tag kommen wird, an welchem wir mit Euch zusammengehen.

Diesen Tag hätte ich gern erlebt, aber ich kann es nicht. Man hätte mit Euch nicht den Krieg beginnen sollen. Ich finde es zu traurig — wir hätten besser getan, mit Euch gegen Eure Feinde zu kämpfen.

Lebe wohl und grüße alle Bekannten und Freunde in Deutschland. Sage ihnen, daß ich die Schmach, die meine Regierung gegen Deutschland begeht, nicht überleben kann, weil ich Euch ein fester, treuer Freund bin.

Behaltet mich in gutem Gedächtnis.

Euer Ueda.

## Der europäische Krieg.

Die wichtigste und erfreulichste Nachricht, die im Laufe dieser Woche nach der Eroberung von Przemyśl vom galizischen Kriegsschauplatz eintraf, war die von der Besetzung Stanislaus durch die verbündeten Truppen. Besetzung Stanislaus durch die verbündeten Truppen. Stadt Galiziens und auch eine der schönsten und bestgehaltenen Städte des Landes. Die Einnahme der Stadt erweist sich als ein strategisches Ereignis ersten Ranges. Die Stellungen vor Stanislaus galten bis in die letzte Zeit als ein sehr starker Halt der Russen. Jetzt sind sie auch an dieser Stelle geschlagen. Dabei machen sich beim Gegner die Zeichen der Demoralisation geltend. In Przemyśl äußerten sich gefangene Offiziere in unerhört erbittertem Ton über ihre Heeresleitung und sagten einen Zusammenbruch voraus. Die entscheidenden Ergebnisse, die die verbündeten Truppen jetzt erreicht haben, sind für die weitere Entwicklung der gesamten Kriegslage von besonderer Bedeutung. Die Besitznahme von

Schmerzenslaut seiner Umgebung ihn daraus empor schreckte.

Da, als der laue Abendwind eben die verschwimmenden Klänge eines zum Awe Maria läutenden Glöckchens durch Tür und Fenster hereintrug, schlug Guido noch einmal seine Augen auf. Nie zuvor waren sie so groß und glänzend gewesen als in diesem Moment, und in ihrem feuchten Schimmer war etwas von dem vorausgeworfenen Abglanz himmlischer Verklärung. Die schmalen, kühlen, marmorblichen Händchen aber irrten auf der seidenden Decke des Lagers umher, als suchten sie nach einer Stütze und Führung für die lange, weite Reise, die nun ihren Anfang nehmen sollte.

„Die letzten Augenblicke sind gekommen!“ sagte der Professor leise und feierlich, und nun sank Alice neben der seit langem betenden Ordensschwester in die Knie, um das Schluchzen, das sie nicht länger zurückdrängen vermochte, in den Kissen des Bettchens zu ersticken.

Die Fürstin Baranow aber erhob sich langsam aus ihrem Sessel und trat neben das sterbende Kind. Jetzt dachte niemand mehr daran, sie zurückzuhalten, und auch Guidos seltsame Furcht vor der eigenen Mutter war an der Schwelle des Todes verschwunden. Sein Auge war wohl schon halb umflort, aber er mußte sie dennoch erkennen, denn als sich Aftas tränendes Antlitz zu ihm herabbeugte, bewegten sich seine Lippen noch einmal und leise wie ein Hauch, aber noch deutlich vernehmbar, klang es durch die Stille des abendlich dunkelnden Gemaches:

„Mama — liebe Mama! — Lieber — Onkel — Raimund!“

Nicht die krampfartige Verzerrung des Todeskampfes, sondern ein Lächeln breitete sich über das schmale Engelsantlitz — ein Lächeln, das ihm einen trügerischen Schein des Lebens gab. Da strich Nordenfelds weiche Hand über die kleine Stirn und drückte sanft die Lider über die gebrochenen Augen. Und diese Bewegung erst, — der letzte Liebesdienst, welchen ihm eine irdische

Stanislaus sowie die Besetzung der besonders starken Linie nördlich von Kolomea und das weitere Vordringen gegen Halicz bedeuten ein besonderes, einschneidendes Vortreiben des unwiderstehlichen Keiles, den unsere und die deutschen Kräftegruppen in die russische Front mit unbezwinglicher Energie eingetrieben haben. Auf den nördlichen Abschnitten in Polen und im unteren Sangebiet begleiten zurzeit kleinere Gefechte die in dem vorher erwähnten mittleren Abschnitt sich abspielenden, für uns so siegreichen und für die Russen äußerst verlustreichen Kämpfe. Die tägliche Mindestzahl von 5000 bis 6000 Gefangenen beweist den unwiderstehlichen moralischen Eindruck, den auf die russischen Truppen das konsequente, siegreiche Vordringen der verbündeten Truppen macht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat die erste größere Unternehmung der Italiener mit einer völligen Schlappe geendet. Im Laufe des dienstägigen Nachmittags setzte beiläufig eine italienische Truppeneinheit zu einem Angriff auf den Görzer Bridentopf an. Der Angriff der Italiener brach unter blutigen Verlusten zusammen, die abgeschlagenen Truppen wandten sich zum Rückzug, der unter dem vernichtenden Verfolgungsfeuer unserer Artillerie den Charakter panikartiger Flucht annahm; die Italiener hatten es so eilig, daß sie mehrere Geschütze einfach stehen ließen. Nicht besser erging es ihnen bei gleichzeitigen Angriffsversuchen weiter südlich, bei Gradiska und Monfalcone. Die ersten größeren Gefechte nahmen also einen für die italienischen Waffen recht kläglichen Verlauf.

Donnerstag wurde den Italienern durch eine amtliche römische Meldung die Vernichtung „eines Luftschiffes“ bekanntgegeben; die Sache wird allerdings so dargestellt, als ob das Luftschiff das Opfer eines Unfalles geworden wäre. Es wird nicht verraten, daß die „Citta di Ferrara“ von einem österreichischen Flugzeug in Brand geschossen und zerstört wurde, sondern es wird behauptet, daß das Luftschiff infolge Havarie genötigt war, sich aufs Meer zu setzen und daß es sich hierbei entzündete. Wenn man sich in Rom schon jetzt so ängstlich hütet, der Bevölkerung die Wahrheit zu sagen, wie wird es erst später werden? . . .

Vom französischen Kriegsschauplatz wird vom Deutschen Hauptquartier gemeldet:

Berlin, 10. Juni.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckersabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampfe südlich von Neuville befehlten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlaufe der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in der Gegend von Souain und nördlich Hurlus in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in der Breite von etwa 200 Metern erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand. Im Westteil des Priesterwaldes

Hand erweisen konnte, verriet der Fürstin, daß ihr Kind gestorben sei!

Sie reckte sich hoch empor, ihr irrer Blick flog wild von einem zum anderen, ihre Brust schien nach einem Wort, nach einem erlösenden Schrei der Verzweiflung zu ringen, aber es kam dennoch kein Laut über ihre Lippen. Nordenfeld sah, daß sie wankte, und er beeilte sich, sie zu unterstützen; aber abwehrend streckte sie beide Arme gegen ihn aus, und in der nächsten Sekunde lag sie ohne Bewegung und Bewußtsein quer über dem Sterbebette ihres entschlafenen Knaben.

8.

Die Fürstin wurde in ihr immre gebracht und die barmherzige Schwester blieb bei ihr, sie zu pflegen.

Gegen Mitternacht trafen sich Nordenfeld und Alice noch einmal in dem von Kerzen erleuchteten Gemache, in welchem die kleine Leiche ruhte. Sie schauten lange schweigend in das liebliche Kindergesicht, dann sagte der Professor mit ruhigem Ernst:

„Die Arbeit, welche ich hier zu erfüllen hatte, ist beendet, wenn auch in anderer Weise, als ichs gehofft, — und heilige Pflichten rufen mich nach Berlin zurück! — Wenn es der Gesundheitszustand der Fürstin gestattet, werde ich schon morgen reisen.“

„Schon morgen?“ fragte sie leise zurück, aber die Trauer, welche in ihrer Stimme zitterte, galt wohl kaum der so nahe bevorstehenden Trennung von ihm. „Sie fürchten also nicht, daß Afta ernstlich erkranken könnte?“

„Nein, es sind bis jetzt keine Anzeichen dafür vorhanden. Sie bedarf der Ruhe und Schonung, nicht der ärztlichen Behandlung. Den Trost, der sie heilen wird, kann ihr nur die alles Lindernde Zeit bringen, nicht der ohnmächtige Zuspruch eines Menschenmundes. Auf mich aber warten viele, denen ich vielleicht Hilfe gewähren kann, und ich darf nicht zögern, auch wenn mein Herz mich bestimmen wollte, zu bleiben!“

Alice sah ihm ernst und forschend ins Auge.

„Wollen Sie mir eine Frage beantworten, Raimund,



blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellungen im Besitze des Gegners.

In Russisch-Polen und Kurland machen die Deutschen weitere Fortschritte, trotz lebhaften Widerstandes der Russen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht einige Tausend Gefangene gemacht werden und verschiedenes Kriegsmaterial erbeutet wird.

Eine überraschende Meldung kam am Mittwoch aus Washington: Der amerikanische Staatssekretär Bryan ist plötzlich aus dem Amte geschieden. Dieser unerwartete Rücktritt hängt mit den diplomatischen Differenzen zwischen der Union und Deutschland zusammen, die mit dem Beginn des deutschen Unterseebootkrieges anhuben und mit der Versenkung der „Lusitania“ ihren Höhepunkt erreichten. Amerika richtete bekanntlich nach dieser Katastrophe eine ungewöhnlich scharfe Note an Deutschland, in der gefordert wurde, daß Deutschland den Unterseebootkrieg in seiner jetzigen Form (Torpedierung ohne vorherige Warnung) aufhebe, soweit neutrale Schiffe oder neutrale Passagiere in Betracht kommen. Deutschland erwiderte in einer Note, die in der Form viel verbindlicher gehalten war als die früheren deutschen Noten an Amerika, in der Sache selbst aber den Amerikanern nicht entgegenkam. Deutschland antwortete nicht direkt auf die Forderung Amerikas, sondern erklärte, daß die „Lusitania“ ein armer Hilfskreuzer der englischen Admiralität und mit Kriegsmunition beladen gewesen sei. Diese Aufstellungen, die die deutsche Regierung zu beweisen sich bereit erklärt, stehen nun in Widerspruch mit den Aussagen der amerikanischen Hafenbehörden und schließen übrigens auch einen in der deutschen Note unverhohlen ausgesprochenen Vorwurf gegen die amerikanischen Behörden in sich, die nicht hätten gestatten dürfen, daß ein bewaffneter Hilfskreuzer und ein Munitionstransportschiff zum Passagierdienst benützt werde.

Die amerikanische Antwortnote ist seit einiger Zeit angekündigt und mit ihrem Inhalte steht der Rücktritt Bryans in Zusammenhang. Diese Tatsache findet vorläufig verschiedene Beurteilung. Man war zunächst geneigt, den Rücktritt Bryans, der ein ausgesprochener Freund Englands ist, als Zeichen einer für Deutschland günstigen Wandlung im Verhalten der Vereinigten Staaten aufzufassen. Nach einer heute vorliegenden Reuter-Meldung aber soll Bryan in einem Schreiben an den Präsidenten Wilson seinen Rücktritt damit begründet haben, daß er der Note an Deutschland nicht zustimmen könne, weil ihm die Verhütung des Krieges am Herzen liege. Nach den vorliegenden Meldungen hat tatsächlich Wilson sich für eine Auffassung entschlossen, die eine Verschärfung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten möglich erscheinen läßt. Wilson soll sich auf den Standpunkt stellen, daß unter keinen Umständen das Leben amerikanischer Bürger auf solchen Schiffen gefährdet werden dürfe, die durchsucht und als gute Preise erklärt werden können. Sollten diese Nachrichten auf Richtigkeit beruhen, so würde Amerika die „Lusitania“ als gewöhnliches Handels- und Passagierschiff auffassen und allerdings dadurch einen neuerlichen Beweis seiner zweideutigen Neutralität liefern. Ungehindert blieben von der amerikanischen Regierung die kolossalen Waffen- und Munitionstransporte aus den Vereinigten Staaten nach England und Frankreich und die jedem Völkerrecht wi-

derprechende Aushungerungspolitik Großbritanniens gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn stieß bloß auf einen lauen Widerspruch des Präsidenten Wilson und seiner Ratgeber. Deutschland hat in seiner Note klipp und klar darauf hingewiesen, daß es die „Lusitania“ als ein feindliches Kriegsschiff behandeln mußte und die deutsche Regierung wird sich von diesem einzig richtigen Standpunkt durch Herrn Wilson gewiß nicht abbringen lassen.

Bryan, der jetzt zurückgetreten ist, bekleidete sein Amt als Staatssekretär des Außern seit zwei Jahren. Er ist eines der Häupter der demokratischen Partei und hat sich schon dreimal um die Präsidentschaft beworben, ist aber jedesmal durchgefallen. Wilson hielt es nach seiner Wahl für angezeigt, den Mann an ein hohes Staatsamt zu fesseln, um sich seine Mitarbeiterschaft zu sichern.

#### Der Fliegerangriff gegen Venedig.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano:

Dienstag um 4 Uhr früh sind zwei österreichische Flieger über Venedig erschienen, von einer ungeheuren Kanonade aller Abwehrstationen empfangen. Ein Flieger entsetzte sich wieder, der andere, ein Zweidecker, überflog die Stadt und warf etwa ein Duzend Bomben ab, zunächst gegen den Flugzeugschuppen von Campalto. Dann schleuderte er weitere Bomben, von denen eine die Dampfschiffslände von San Marco zerstörte, wobei die Fensterscheiben in den benachbarten Häusern und Hotels in Trümmer gingen. Andere Bomben fielen in die Quartiere von Samuele und Castello, wo sie, wie berichtet wird, nur leichten Schaden anrichteten. Nach halbstündiger Beschießung flog der Zweidecker, von italienischen Fliegern verfolgt, wieder fort.

Nach der Kampfesperiode strömte ganz Venedig auf dem Markusplatz zusammen, um den Schaden zu besichtigen und das Ereignis zu besprechen. An Menschenopfern wird nur ein getöteter Geniecorporal genannt.

#### Die Vernichtung des italienischen Luftschiffes.

Das österreichische Marineflugzeug „L 48“ hat das italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ in Brand geschossen und vernichtet. Die Besatzung des italienischen Luftschiffes, zwei Offiziere und fünf Mann, wurde gefangen genommen. Das Ereignis vollzog sich, als sich die „Citta di Ferrara“ auf dem Rückwege von Triume in ihren Heimatshafen befand. Die „Citta di Ferrara“ nahm zum Rückflug den Weg über das Meer und wurde von dem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt, das von einem unserer allerbesten Führer gesteuert wurde. Die Schnelligkeit des österreichisch-ungarischen Fliegers übertraf die des Lenkballons gewiß um das Doppelte, und als das Luftschiff einmal unseren Fliegern in Sicht war, gab es für den großen gelben Kolos kein Entrinnen mehr.

Sicherlich hatte die Besatzung der „Citta di Ferrara“ Abwehrgeschütze und Munition an Bord. Doch was nützte es ihr, sich eines Gegners erwehren zu wollen, der ihm an Schnelligkeit und Steiggeschwindigkeit weitaus überlegen war. In welcher Höhe sich der Kampf abspielte und wie er sich in seinen Details gestaltete, ist vorläufig nicht bekannt; sicher aber ist es, daß die „Citta di Ferrara“ nicht imstande war, eine absolute Höhe von 2000 Meter zu überschreiten; das ist ungefähr die Grenze der Steigfähigkeit aller Lenkballons. Unsere Marineflug-

zeuge aber sind an keine solche oberste Grenze gebunden, sie vermögen fast ebenso leicht auf 3000 Meter zu gehen wie auf 2000, und darin lag aller Wahrscheinlichkeit nach die Stärke unserer Flieger. Einmal über dem feindlichen Luftschiff, hatten sie gewonnenes Spiel. Die Schüsse der feindlichen Besatzung konnten ihnen nicht viel anhaben, denn über der Gondel der „Citta di Ferrara“ lagerte breit und mächtig die gelbe Ballonhülle, die nur ein Schießen schräg nach oben gestattete und sicherlich das österreichisch-ungarische Flugzeug zeitweise den Blicken der Gondelinassen gänzlich entzog. Höher zu steigen vermochte das Luftschiff nicht, ein Ausweichen nach unten gibt es nicht, und eine rasche Fahrt war wertlos, denn die beiden kühnen Flieger über ihnen flogen ja noch viel schneller. Und so konnten sie denn den gelben Riesen unter sich beschließen und zum Sinken bringen.

Die „Citta di Ferrara“ war der Stolz Italiens. Es war ein Luftschiff von großen Dimensionen, aber doch, mit den deutschen Zeppelinern verglichen, nur ein kleiner Luftkreuzer. Die Italiener haben sich vor längerer Zeit einen Parjaval gekauft und nach dieser deutschen Type eine sogenannte Städteklasse von Lenkballons gebaut. Dazu zählte auch die „Citta di Milano“, ein Lenkballon von 12.000 Kubikmeter Rauminhalt, der nach einigen erfolgreichen Flügen im April vorigen Jahres bei einem Unglücksfall vernichtet wurde. Die „Citta di Ferrara“ hatte 12.000 Kubikmeter Rauminhalt; nach ihr wurden zwei weitere Luftschiffe gebaut, die noch größere Abmessungen haben sollen. Die Luftschiffe der italienischen Marineverwaltung „M 1“ bis „M 5“ sind nach einem einheitlichen Typ gebaut, sie haben bei einer Länge von 83 Meter einen Durchmesser von 17 Meter, einen Rauminhalt von 12.000 Kubikmeter und erzielen bei einer motorischen Leistung von 500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer. Die deutschen Zeppeline haben im Durchschnitt ein Fassungsvermögen von 20.000 Kubikmeter, die großen Marineluftschiffe der deutschen Armee sogar 22.000 bis 26.000 Kubikmeter.

Der Führer des österreichischen Flugzeuges war Linienschiffsleutnant Gustav Klasing. Er zählt zu unseren jüngeren Fliegern; seine Ausbildung erhielt er auf dem Flugplatz in Wiener-Neustadt, wo er seine ersten Flüge im vorigen Frühjahr machte. Klasing tapferer Beobachter war Seefadett v. Tritsch, ein Sohn des auf dem Felde der Ehre gefallenen Artillerieobersten v. Tritsch.

#### Der Luftschiffangriff auf Triume.

Im Anschlusse an die Meldung über die Vernichtung des italienischen Kriegsluftschiffes „Citta di Ferrara“ veröffentlicht die „Budapester Korrespondenz“ folgendes Kommunique:

Das Pressbureau des königlich ungarischen Ministerpräsidentiums ist zu der Mitteilung ermächtigt, daß durch die Bombenwürfe des feindlichen Luftschiffes auf die offene Stadt Triume in einzelnen Triumaner Fabriken zwar ein Materialschaden verursacht worden ist, daß jedoch trotz des erlittenen Schadens der Betrieb bei allen beschädigten Werken, also in der sogenannten alten chemischen Fabrik, in der chemischen Fabrik Union und in der ungarischen Oelfabrik ungestört fortgesetzt wird.

Auf dem Gebiete von Triume erlitten einige Personen Verletzungen, Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Die Explosion einer Bombe, die auf benachbartes österreichisches Gebiet fiel, tötete eine Frau.

zu der mich freilich nur das Vertrauen auf Ihre Freundschaft berechtigen kann?“

„Sprechen Sie! — Ich habe keine Geheimnisse vor Ihnen!“

„Ist es noch heute Ihr heiliger und unerschütterlicher Entschluß, meine Schwester zu Ihrer Gattin zu nehmen?“

„Ich würde mich niemals für berechtigt halten, ein Band zu lösen, das nicht durch meinen Willen allein geknüpft worden ist!“

Seine Erwiderung schien sie nicht ganz zu befriedigen, denn sie schüttelte ein wenig das Köpfchen und sagte nach einer kleinen Weile zögernd:

„Ich habe ja kein Recht, mich in Ihre und Aftas innerste Angelegenheiten einzudringen; aber ich habe immer die beklemmende Empfindung, als ob etwas wie ein Mißverständnis zwischen Ihnen wäre, — als ob Sie gar nicht wüßten, wie unendlich viel Ihre Liebe für Aftas Glück bedeutet. Sie haben sie oft so kalt und fremd behandelt, und ich hatte von Ihrem Kommen so vieles erhofft, was nicht in Erfüllung gegangen ist. Und wie sehr hätte sie gerade in diesen Tagen schweren Leides all Ihrer Liebe bedurft!“

Ein Zug von Bitterkeit trat auf des Professors Gesicht.

„Wie besorgt Sie um das Glück Ihrer Schwester sind!“ sagte er. „Und doch verschmähen Sie es, an ihrer Seite zu bleiben! Doch haben Sie es so eilig, sich von ihr und mir zu trennen!“

„Und wenn ich nun auch das nur um ihres Glückes willen täte?“ Klang es leise wie ein unabsichtlich laut gewordener Gedanke von ihren Lippen, und das dunkle Erglühen ihrer Wangen bewies, wie bitter sie das unvorsichtige Wort bereute, als es kaum ausgesprochen war. Nordenfeld aber hatte es in seiner ganzen, tief schmerzlichen Bedeutung verstanden, und durch seinen Leib strömte es plötzlich wie ein heißes, unwiderstehliches Verlangen nach diesem schönen, holdseligen Ge-

schöpf, das ihm so nahe war, daß er nur seinen Arm auszustrecken brauchte, um es zu umfassen.

Aber vor ihm lag Aftas totes Söhnchen, und dies verklärte, friedensvolle Engelsantlitz mahnte ihn mit furchtbarem Ernst an seine Pflicht.

„Sie sind besser als ich, Alice“, sagte er, „und auch wohl stärker! — Ich verspreche Ihnen, daß ich meine ganze Kraft daran setzen will, Ihre Schwester glücklich zu machen!“

„Ich danke Ihnen von Herzen für dieses Wort, Raimund! — Ich weiß ja, daß Sie ein Gelöbniß nie brechen werden, welches Sie hier an der Bahre ihres Kindes gegeben! — Und nun lassen Sie uns Abschied nehmen, denn es ist wohl besser für Sie und mich, wenn wir uns nach dieser Stunde nicht mehr wiedersehen!“

„So ist es Ihr fester Wille, mir nie mehr zu begegnen?“

„Was ich tun kann, es zu verhindern, wird gewiß geschehen! Und von Ihrer Ehrenhaftigkeit und Großmut erwarte ich das gleiche!“

„Sie sollen sich nicht in mir getäuscht haben, Alice! — Leben Sie wohl und alles Glück der Erde ergieße sich auf Ihr teures Haupt!“

„Leben Sie wohl, Raimund!“

Sie hatte sich tapfer bemüht, es mit fester Stimme zu sagen, und es war ihr gelungen. Wohl eine Minute lang ruhten ihre Hände ineinander wie ihre Blicke. Dann löste Alice mit sanfter Gewalt ihre Finger aus den seinigen und winkte ihm mit den Augen, zu gehen.

In der einsamen Totenwache bei ihrem entschlafenen Liebling hoffte sie den verlorenen Frieden ihres Herzens zurückzugewinnen.

Bald nach Tagesanbruch und jede Hilfe zurückweisend hatte sich Afta am nächsten Morgen von ihrem Lager erhoben. Sie entließ die Überwachte und ermüdete Pflegerin mit der Versicherung, daß sie sich körperlich vollkommen wohl fühle, und sie nahm auch den Beistand

ihrer Kammerfrau bei der Toilette nicht in Anspruch. Sie schien wunderbar ruhig und gefaßt; nicht einmal ihr Aussehen hatte sich merklich verschlechtert, und diese plötzliche demütigende Ergebung mußte bei der sonstigen Leidenschaftlichkeit ihrer Natur etwas zwiefach Befremdendes haben. Nur als ihre Schwester Alice bei ihr eintrat und sie weinend in ihre Arme schloß, schien die Verzweiflung noch einmal mit ihrer ganzen vernichtenden Gewalt über sie kommen zu wollen; aber es war nur eine kurze, rasch vorübergehende Anwandlung, und bald schritt sie, nur leicht auf den Arm des jungen Mädchens gestützt, hinab, um an der irdischen Hülle ihres Knaben ungestört und allein mehrere Stunden lang zu verweilen.

Als sie wieder in ihrem Zimmer war, ließ sie Nordenfeld, der sich bis dahin absichtlich zurückgehalten, zu sich bitten. Schon die Art, in welcher sie ihm zur Begrüßung ihre Hand reichte, mußte ihn überzeugen, daß über Nacht eine seltsame, tiefgreifende Veränderung in ihr vorgegangen war. Eine hoheitsvolle, milde Feierlichkeit war in ihrem Wesen, und alles, was sie vorher ihm gegenüber sahen und befangen gemacht hatte, schien wie ausgelöscht aus ihrem Gedächtnis.

„Versuche nicht, mich zu trösten“, sagte sie, ihm mit einer Handbewegung zum Niederziehen an ihrer Seite einladend. „Ich weiß ja, daß Du mit mir leidest, denn auch Dich hat er geliebt, auch Dir ist er gestorben! — Ich habe mich gestern töricht und ungerade gegen Dich benommen, aber ich jorge nicht, daß Du mir darum zürnst, denn wer wollte mit einer Mutter ins Gericht gehen, die ihr einziges Kind sterben sehen soll. — Gib mir Deine Hand, Raimund, zum Zeichen, daß Du mir verziehen hast — dies und alles andere, was ich vielleicht jemals gegen Dich gesündigt!“

Er tat, wie sie verlangte. Die Ruhe und Ueberleugung, mit der sie sprach, ließ ihn fast irre werden an der Aufrichtigkeit ihres Kammers.

(Schluß folgt.)



Die Einwohnererschaft benahm sich während der Dauer des feindlichen Attentats vom Anfang bis zum Ende ruhig und als die Nachricht von der Vernichtung des Luftschiffes „Citta di Ferrara“ bekannt geworden war, wurde diese Nachricht von der Bevölkerung Tiemes mit großer Begeisterung aufgenommen.

### Drei Monate Unterseebootkrieg.

In einem Zeitraum von drei Monaten, seit dem für die Geschichte des Seekrieges denkwürdigen 18. Februar, haben die deutschen Unterseeboote der feindlichen Handelschiffahrt, in erster Reihe der englischen Handelsmarine, einen Gesamtverlust von 111 Schiffen mit einer Wasserverdrängung von zusammen 234.239 Tonnen zugefügt. Die Zahlen erscheinen vielleicht nicht sonderlich hoch im Vergleich zu der Riesensumme der unter feindlicher Flagge fahrenden Handelsflotten. Aber es kommt bei dieser Art von Kriegsführung gar nicht auf die prozentuale Höhe der Schiffsverluste der Gegner im Vergleich zu seinen Gesamtziffern an, sondern es handelt sich darum, daß durch die Regelmäßigkeit und Unvermeidlichkeit der Schiffkatastrophen der feindliche Schiffsverkehr so empfindlich wie möglich gestört wird und daß sich in wirtschaftlichen Leben Englands auf Grund dieser Störung ähnliche Erscheinungen einstellen, wie sie der englische Plan der Abschließung Deutschlands von der übrigen Welt sich zum Zweck gesetzt hat, ohne jedoch wegen der unwürdigen Eigenkraft und Anpassungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft diesem Ziel wesentlich näher gekommen zu sein. Die Teuerung, die jetzt in England besteht, und die Lähmung großer Handelszweige, die in einem England, das die See in Wahrheit beherrschen würde, nicht eintreten könnten, dürfen zum größten Teil auf diesen Krieg der „U“-Boote zurückgeführt werden. Der Vorteil der insularen Lage des britischen Seereiches ist dank dieser vorzüglichen deutschen Waffe stark vermindert worden, wenn es auch nicht gelingen kann, ihn ganz auszugleichen. Wenn man aber die Verluste der englischen Handelsmarine, die in dem genannten Zeitraum von rund 90 Tagen über hundert Schiffe mit nahezu 216.000 Tonnen betragen (von der genannten Gesamtsumme sind die Anteile Frankreichs und Rußlands abzuziehen), mit dem Gesamtverkehr der englischen Handelschiffe vergleichen will, dann darf man lediglich denjenigen Teil der britischen Handelsmarine in Betracht ziehen, der während des genannten Zeitraumes in den Häfen des Inlandreiches eingelassen oder ausgelaufen ist, und man wird weiter bedenken müssen, daß eine große Zahl dieser Schiffe in den englischen Statistiken mehrmals enthalten ist, da sie den Küstendienst versteht. Als wertvolle Beute kommen für die „U“-Boote aber vornehmlich diejenigen Schiffe in Betracht, die über die See irgendwelche Zufuhr nach England importieren. Und die Statistik wird später in der Lage sein, auf Grund dieser Zahlen den großen Erfolg des deutschen „U“-Bootkrieges auch ziffermäßig zu beweisen.

### Ein englischer Kreuzer vom österreichischen Unterseeboot IV versenkt.

Unsere Kriegsmarine hat einen neuen schönen Erfolg zu verzeichnen. Das Unterseeboot „IV“, unter Führung des Linienchiffsleutnants Singule, hat westlich von San Giovanni di Medua, in den Gewässern südwestlich der montenegrinischen Küste, einen englischen Kreuzer versenkt. Zum erstenmal in diesem Kriege hatten sich englische Schiffe in der Adria gezeigt und gleich beim ersten Auftreten wurde die stärkste Einheit der Abteilung vernichtet. Es war ein Kreuzer vom Typ „Liverpool“. Dieser Klasse gehören fünf geschützte Kreuzer an, welche bei einem verhältnismäßig geringeren Tonnengehalt um so größere Geschwindigkeit entfalten; die „Liverpool“-Klasse ist zudem modern konstruiert, die Schiffe dieser Kategorie sind erst vor fünf, sechs Jahren vom Stapel gelassen worden. Der Verlust eines solchen modernen Rapidkreuzers bedeutet demnach eine beträchtliche Einbuße für die englischen Mittelmeerstreitkräfte. Der Erfolg unseres Unterseebootes ist um so höher anzuschlagen, als der englische Kreuzer von einem ganzen Schwarm von Torpedobootzerstörern begleitet war. Der Führer des „U IV“ Linienchiffsleutnant Rudolf Singule ist im Jahre 1883 geboren, trat im Jahre 1901 in die Kriegsmarine und avancierte 1911 zum Linienchiffsleutnant.

### Zwei englische Torpedoboote durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

London, 11. Juni. Die Admiralität teilt mit, daß am 10. ds. früh die beiden Torpedoboote „10“ und „12“, die an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gehohrt wurden. Dreißig Mann wurden gerettet und gefolgt.

## Die Kriegsvorträge der deutsch-nationalen Vereinigung Niederösterreichs.

In echt vaterländischer Betätigung ihrer leitenden Grundzüge hat es die Deutsch-nationale Vereinigung Niederösterreichs seit Monaten mit durchschlagendem Erfolge unternommen, durch Abhaltung von Vorträgen über „Der Weltkrieg und seine Bedeutung für das deutsche Volk“ die breitesten Volksschichten über den Gang der Kriegereignisse, deren Ursachen

und Wirkungen für unser Volk zu unterrichten und in ihrem Herzen wahre und ehrliche vaterländische Begeisterung für die großen und notwendigen Ziele unserer Kriegsverwaltung zu erwecken und zu fördern. Mit nie erlahmendem Eifer unterziehen sich insbesondere die beiden Vorstandsmitglieder Reichsratsabgeordneter Rudolf Wedra und Dr. Ernst Hampel dieser wichtigen und im eminenten Interesse des Staates und der Seeresverwaltung gelegenen Volksaufklärung und beweist gerade der massenhafte Besuch dieser Versammlungen die ungeheure Wichtigkeit einer erzieherischen Tätigkeit während des Krieges. Seit kurzem hat sich die Vereinigung bereit erklärt, ihre Tätigkeit auch in materieller Hinsicht voll und ganz in den Dienst der offiziellen Kriegsfürsorge (Rotes Kreuz) zu stellen.

## Dertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Allerhöchste Anerkennung.** Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruht allergnädigst anzubefehlen, daß neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Hauptmann Herrn Leo Zitterbart des Inf.-Rgts. Nr. 83. Herr Hauptmann Zitterbart wurde schon seinerzeit durch Befanntgabe der Allerhöchsten Anerkennung sowie durch Verleihung des Militärverdienstkreuzes ausgezeichnet. Wir beglückwünschen Herrn Hauptmann Zitterbart auf das herzlichste.

\* **Medizinalkrat Dr. Werners Sanatorium** wird voraussichtlich am 1. Juli eröffnet.

\* **Personliches.** Bahninspektor Herr Rudolf Maringer, welcher seinerzeit von Waidhofen a. d. Ybbs nach Knittelfeld versetzt wurde, ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten und hat sich schon seit einiger Zeit wieder in unserer Stadt zur Freude seiner vielen Freunde niedergelassen.

\* **Bezichtleistung.** Frau Josefine Pockerschnigg, Frau Stejn v. Bukovics und Frau Wizzi Zlamal haben ihre Ausschusmandate im Zweigvereine vom Roten Kreuz niedergelegt. (Frau Pockerschnigg war drei Jahre lang Ausschusmitglied und gehörte dem Vereine seit 18 Jahren an.)

\* **Rotes Kreuz.** An Spenden liefen ein: Herr und Frau Hamettner 5 K., Herr Hasche 10 K., Fräulein Fuchs 2 K., Fräulein Hipfl 2 K.

\* **Tausenaktion des Roten Kreuzes.** Herr Bankdirektor Walter Lechner aus Wien spendete am 6. Juni für die Tausen unserer Verwundeten 100 K., wofür der Verein seinen herzlichsten Dank ausdrückt. Ebenfalls für die Tausen spendete Frau Inspektor Katharine Pfeiffer, Vizepräsidentin des Zweigvereines, den Betrag von 39 K., welchen Betrag der Zweigverein als Rückerstattung von Bauauslagen der Frau Vizepräsidentin überwiesen hatte. Mögen sich auch weiterhin edle Wohltäter finden. Unsere tüchtige und eifrige „Kaffeeköchin“, Frau Therese Wahsel, freut sich über jeden Besuch in der „Kaffeeküche“ (Hotel goldener Löwe); die Besucher haben Gelegenheit, sich von der Güte der Tausen zu überzeugen.

\* **Beim Bezirksarmenrat Waidhofen a. d. Ybbs** sind an Spenden für Kriegsfürsorge für Hierbezirkszuständige weiters eingelassen: Gemeinde St. Georgen Reith 10 K. Gesamtergebnis 3313 K 74 h.

\* **Unser Verwundeten.** Donnerstag abends ging von dem hiesigen Krankenhaus sowie von den Refonvaleszentenhäusern vom Roten Kreuze wieder ein Transport von zirka 60 Mann an die zuständigen Kadern sowie an ihre Ausgangsstelle, dem Reservespital Nr. 12 in Wien nach erfolgter Heilung ab, ausnahmslos mit dem Wunsche, gegen die treulosen Rakelmacher ziehen zu können. Heil diesen Waidern!

\* **Vom Felde in die Heimat zur Genesung zurückgelehrte Mannschaft.** Neuerlich sind vom Felde in das hiesige Krankenhaus zur Heilung zurückgekehrt, und zwar: Inf. Jakob Eder und Franz Raab aus Windhag, Inf. Andreas Pfügl aus Curatsfeld, Drag. Josef Wieser aus Althartsberg, Inf. Leopold Hochrieser aus Großraming, Inf. Stefan Heigl aus Oberamt, Kan. Karl Hofer aus Kematen.

\* **Nachtstellung am 19. Juni 1915.** Der 20. d. M. als Nachtstellungstag fällt auf einen Sonntag, weshalb die Nachtstellung am Montag den 21. d. M. erfolgen mußte. Nachdem jedoch am 21. d. M. die Präsentierungen der Landsturmänner beginnen, wobei das gesamte Personale des k. u. k. Ergänzungs-Bezirks-Kommandos mitwirkt, wird ausnahmsweise die Nachtstellung für **Samstag den 19. Juni** anberaumt. Stellungslokale: Fuaggers Gasthaus, Wionerstraße, St. Pölten. Beginn der Nachtstellung 8 Uhr früh.

\* **Einrückungstermine für die Nachgemusterten: 21. Juni und 15. Juli.** Von der ursprünglichen Absicht, die der neuerlichen Musterung unterzogenen und als geeignet befundenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1878 bis einschließlich 1890, ferner 1892, 1893 und 1894 durchwegs für den 21. Juni einzuberufen, ist abgegangen worden. Nach einer neuen Verfügung haben bei den im Landsturmlitigationsblatte bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommanden einzurücken: am 21. Juni die Jahrgänge 1887 bis 1890, 1892 bis 1894, am 15. Juli die Jahrgänge 1878 bis 1886.

\* **Abgab: von Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten.** Die Bedingungen und näheren Bestimmungen können während der Amtsstunden beim Stadt-

rate Waidhofen a. d. Ybbs, städtisches Rathaus, 1. Stock, eingesehen werden.

\* **Lehrzeit der vor dem stellungspflichtigen Alter zum Landsturmdienste herangezogenen Lehrlinge.** Mit der im LVII. Stücke des R. G. B. unter Nr. 187 verlautbarten kaiserlichen Verordnung vom 17. Mai 1915, betreffend die Lehrzeit der vor dem stellungspflichtigen Alter zum Landsturmdienste herangezogenen Lehrlinge, wird bestimmt, daß die Lehrzeit jener Lehrlinge (§97 der G. D.), die anlässlich des gegenwärtigen Kriegszustandes vor dem stellungspflichtigen Alter (§ 16, P. 1, Abs. 3 des Wehr-Ges. vom 8. Juli 1912, R. G. Bl. Nr. 128) als Landsturmpflichtige zum Landsturmdienste herangezogen wurden, als beendet gilt, sofern der Lehrling am Tage der Einrückung zur militärischen Dienstleistung eine mindestens zweijährige Lehrzeit zurückgelegt hat. Infolge dieser Begünstigung treten für die in Betracht kommenden Lehrlinge die eine längere Lehrdauer statuierenden Bestimmungen der Genossenschaftstatuten und der Lehrverträge außer Kraft; solchen Lehrlingen gebührt mit dem Tage der Einrückung zum Landsturmdienste die Ausstellung der Lehrzeugnisse, beziehungsweise der Lehrbriefe und im Falle der bereits erfolgreich abgelegten Gesellenprüfung die Ausfertigung der Gesellenbriefe. (§ 104 G. D.)

\* **Alpines.** Die Heföhütte in der Hochtorgruppe ist seit Pfingsten bewirtschaftet und steht dem Besuche jederzeit offen.

\* **Vom Eisernen Kreuz-Tisch.** Erfreulicherweise kann berichtet werden, daß auch in letzter Woche adernals sich Freunde des Tisches eingefunden haben, Wohltäter, Stifter, Spender und Schläger goldener, silberner und eiserner Nägel. Die Zahl der Stifter hat sich um zwei vermehrt, und zwar finden wir im Gebetbuche den Namen des Herrn Primarius des hiesigen Krankenhauses, Herrn Dr. Josef Altenecker, und die Abendstoppengesellschaft bei Insühr „D' Ybbssiker“, welche beide den Betrag von 50 K. eingezahlt haben. Der Lehrkörper der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe hat beschlossen, den Wohltäterbeitrag von 100 K auf 200 K zu erhöhen. Heil der wackeren Körperschaft! Sonntag fand sich unter Führung des Obmannes Herrn Professor Karl Jäger beim Eisernen Kreuz-Tische der Christlich-sozialen Arbeiter- und Volksverein ein, welcher einen goldenen, einen silbernen und 28 eiserne Nägel schlug. Auch dieser Körperschaft gebührt der Dank! Schüler Wolfgang Georg Popper sammelte mit seiner im kleinen Stil nachgeahmten Eisernen Kreuz-Tischplatte den Betrag von 33 K, für welchen der brave Knabe 1 goldenen, 1 silbernen und 90 eiserne Nägel schlug. Heil ihm! Frau Zäzilie Alschbrenner in Zell schlug einen goldenen Nagel als kleine Beisteuer von 10 K aus dem Reinertragnis des leider schwach besuchten Wohltätigkeitskonzertes. Allen Spendern sei auf diesem Wege der herzlichste Dank gesagt. — Der Eisernen Kreuz-Tisch befindet sich von nun ab über Sommer in dem neu hergerichteten sogenannten Waidhofner Zimmer links vom Vorraume im Eingang in den Theatersaal. Die geehrte Bewohnerschaft der Stadt und Umgebung wird adernals aufmerksam gemacht, daß die Verlosung des von Herrn Milo Weitmann gespendeten, fast neuen, mit 1200 K bewerteten Kutschierwagens am Sonntag den 20. Juni l. J. am oberen Stadtplatze stattfindet. Lose zum Preise von 1 K sind noch zu haben in den mit Ankündigungstafeln versehenen Geschäften. Niemand zögere, sondern trachte in den Besitz eines oder mehrerer solcher Lose zu kommen! Das ganze Ertragnis aus dieser Verlosung von 1200 K fließt dem Unterstützungsfond für Witwen- und Waisen gefallener oder erwerbsunfähig gewordener Krieger der heimischen Kriegsfürsorge, d. i. der Eisernen Kreuz-Tisch, zu. Der Vermögensstand beträgt bis Ende dieser Woche 5300 K.

\* **Waterlandsliebe stammer Burtschen.** Der Eisernen Kreuz-Tisch im Hotel goldener Löwe, ein Wohlfahrtsunternehmen für die Witwen und Waisen gefallener Waidhofner, hat in Rinderhergen eine Anregung geschaffen, die von jung und alt mit wahrer Freude begrüßt wird. Zwei junge Knaben, Hans Frieß und Karl Riemayer, haben im Verein mit Mitschülern auch einen „Eisernen Kreuztisch“ gegründet. Begeisternder Patriotismus und Schneedigkeit schufen unter den Kindern eine Unternehmung, welches wohl das beste Zeichen für unsere Jungen ist. „Wie die Alten jungens, so zwitschern die Jungen.“ Das Tischchen hat eine Größe von etwa ein Viertel Quadratmeter, in der Mitte ein eisernes Kreuz, darüber eine Krone mit der Umschrift „Weltkrieg 1915“. Die Preise sind: Ein kleiner eiserner Nagel 2 h, ein großer eiserner Nagel 4 h, ein kleiner Messingnagel 10 h und ein großer Messingnagel für Stifter und besondere Wohltäter 1 K. Daß die Jungen eine tüchtige Werbetätigkeit, hauptsächlich unter den Kindern, zu entfalten verstehen, zeigt das bisherige Ergebnis dieser patriotischen Sammlung. Am Mittwoch den 9. Juni übergaben die Knaben dem Kassier des Roten Kreuzes zum Ankaufe von Tabak für die Verwundeten in Waidhofen sage und schreibe — 42 K. Und aus den Kinderaugen leuchteten Stolz und Glück und Zufriedenheit, auch ein Scherstein für das teure Waterland geben zu können. Mögen diese Zeilen bei vielen Eltern dazu beitragen, daß die Kinder auch in besonderer Weise dieses Unternehmens unterstützen. „Aus Kreuzern werden Gulden“ lautete ein Sprichwort in früherer Zeit. Rednet der „Eisernen Kreuz-Tisch“ im Hotel goldener Löwe



## Kriegschronik.

22. M a i: In den Kämpfen im Berglande von Kielece wurden bisher 4000 Russen gefangen. Seit 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20.000 Mann gestiegen, sie beträgt seit 2. Mai 194.000 Mann. — Das k. u. k. Ministerium des Aeußern erklärt in einer Note an die italienische Regierung, die Mitteilung der letzteren, betreffend die Aufhebung des Dreibündnertrages nicht zur Kenntnis zu nehmen, und lehnt die Verantwortlichkeit für alle Folgen ab, die sich aus dieser Vorgangsweise Italiens ergeben könnten. — Vom westlichen Kriegsschauplatz werden erfolgreiche Kämpfe der Deutschen gegen Franzosen und Engländer gemeldet. Die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Aras und Bille werden auf 100.000 Mann geschätzt. — An der Dardanellenfront wurden Angriffe der Verbündeten zurückgewiesen und von den türkischen Batterien das Feuer mit Erfolg gegen die feindlichen Schiffe eröffnet, von welchen zwei wiederholt getroffen wurden.

23. M a i: Die stündlich erwartete Kriegserklärung Italiens steht noch immer aus. — Die „Idea nazionale“ veröffentlicht das Abkommen Italiens mit dem Dreiverband. Darnach unterzeichnete Italien am 25. April ein Dokument, in welchem es sich verpflichtet, innerhalb Monatsfrist an der Seite des Dreiverbandes in den Krieg zu ziehen. Italien wurde versprochen das Trentino bis zum Gebirgskamm; Triest, Istrien, Dalmatien bis zur Narenta; Anerkennung der Besetzung Valonas und seiner Interessensphären in Südalbanien; Aktionsfreiheit in der Adria; außerdem Grenzberichtigungen in Tripolitaniens, endlich Anwartschaft auf Teile der türkischen Erbschaft in Kleinasien. — In römischen Bankfreien verlautet, daß 70 Millionen Franks für Kriegsdemonstrationen in ganz Italien aus Paris eingetroffen seien. D'Annunzio allein soll für sein Auftreten eine halbe Million im voraus erhalten haben und die zweite Hälfte im Falle des Erfolges bekommen.

24. M a i: Der italienische Botschafter Herzog von Aarna hat heute nachmittags halb 3 Uhr dem Minister des Aeußern Baron Burian die Note der Kriegserklärung überreicht. — König Viktor Emanuel ordnete die allgemeine Mobilisierung in Italien an. — Kaiser Franz Josef erließ ein Manifest an die Völker Oesterreichs-Ungarns, in welchem er von der Kriegserklärung Mitteilung macht, die er einen „Treibbruch, dessen gleichen die Geschichte nicht kennt“ — nennt. — Der Gemeinderat von Triest und der Görzer Gemeinderat wurden aufgelöst. Die gleichen Maßregeln wurden in Trient und Rovereto ergriffen.

25. M a i: Einer amtlichen Meldung des Wolffsbureau zufolge hat der deutsche Botschafter Fürst Bülow den Auftrag erhalten, Rom zugleich mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macchio zu verlassen. — Das heute erschienene österreichisch-ungarische Rotbuch enthält eine attemmäßige Darlegung der mit Italien seit dem 29. Juli v. Js. geführten Verhandlungen und publiziert unter anderem auch eine Depesche, die König Viktor Emanuel am 2. August v. Js. an unseren Kaiser gerichtet hat. Dieses bisher unveröffentlichte Telegramm läßt den Wortbruch des Königs von Italien in seiner ganzen Schamlosigkeit erscheinen. — Genau zwölf Stunden nach Erscheinen der italienischen Kriegserklärung hat unsere Flotte in der Nacht vom 23. auf den 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Dstküste zwischen Venedig und Barletta unternommen und hiebei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge die Ballonhalle in Chiaravalle sowie die militärischen Anlagen von Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch sichtlicher Schade und Brände verursacht wurden. — An der Dardanellenfront schlugen die türkischen Truppen durch Gegenangriffe den Angriff der Engländer und Franzosen vollkommen zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem Schlachtfeld zurück und verlor zwei Maschinengewehre. Am 23. Mai wurde ein feindlicher Panzerkreuzer vor Kabatepe durch das Feuer der türkischen Artillerie schwer beschädigt. — Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden in den Gesechten der letzten Tage im Berglande von Kielece von unseren Truppen 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen genommen. In Mittelgalizien hat die Armee des Generalobersten von Madenjen, in deren Verband das österreichisch-ungarische 6. Korps kämpft, Radymno genommen. Die Russen verloren 153 Offiziere, an 21.000 Mann Gefangene, 39 Geschütze und über 40 Maschinengewehre. — In Südwesten sind an der Tiroler und Kärntner Grenze da und dort kleinere feindliche Abteilungen, namentlich Alpini, über die Grenze gegangen, kehrten aber, wo sie auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden, sofort wieder um.

26. M a i: Im Lido bei Venedig wurde ein italienisches Torpedoboot von unseren Schiffen vernichtet. — In Flandern setzten die Deutschen ihre Angriffe in der Richtung Ypern fort und erstürmten eine Reihe von befestigten französischen Stellungen. Südlich Armentieres und nördlich der Loretto-Höhe wurden feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen. — Im Osten wurden die Russen an der Dubissa geschlagen und unter empfind-

lichen Verlusten über den Fluß geworfen. Sie verloren 2240 Gefangene und fünf Maschinengewehre. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz hat die Armee des Generalobersten von Madenjen gestern nördlich Przemysl die Offensive erneut und mit vollem Erfolge aufgenommen und eine Reihe von befestigten Orten im Sturm genommen. Die Schlacht bei Przemysl dauert fort. Die Zahl der in den letzten zwei Kampftagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25.000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis gestern abends 54 leichte, zehn schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen erbeutet. — Einer Konstantinopeler Meldung zufolge wurde gestern das englische Linienschiff „Triumph“ im Golfe von Saros torpediert und zum Sinken gebracht. — Kaiser Franz Josef hat in einem Telegramme an Admiral Haus diesen und die Flotte zu dem Angriff auf Italiens Dstküste beglückwünscht.

27. M a i: In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Condino (Judicarien) ein. Am Padonapaß nordöstlich der Marmolata flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter bedeutenden Verlusten für die Italiener ab. Westlich des Ploßkofler der Feind unter Zurücklassung seiner Waffen. — Dreitausend italienische Bauern drangen in das dem Erzherzog-Thronfolger gehörige Schloß Cattai bei Gste ein, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre. — Die italienische Regierung erläßt eine Erklärung, laut welcher die österreichisch-ungarische Küste von der italienischen bis zur montenegrinischen Grenze mit allen Inseln, Häfen, Buchten, Meeresstraßen oder Golfen und ebenso die Küste Albaniens von der montenegrinischen Grenze nördlich bis einschließlich Kap Rhexphali in effektiver Blockade gehalten werden. — König Viktor Emanuel hat den Oberbefehl über die italienischen Streitkräfte übernommen. — Kaiser Wilhelm hat den Kämpfen beim Uebergang über den San beigewohnt. — Zu den Kämpfen an den Dardanellen wird gemeldet, daß ein französischer Landungsversuch in der Hafenstadt Bodrum mißglückt ist. Das Landungsboot, dessen Besatzung zum Teil getötet wurde, ist von den Türken erbeutet worden. — Das türkische Hauptquartier verlautbart, daß das englische Panzerschiff „Triumph“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem englischen Linienschiffe „Majestic“ vor Seddil-Bahr. — Im Raume von Przemysl dringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen vor. Westlich Radymno nahmen Truppen unseres 6. Korps neuerdings über 2000 Russen gefangen und erbeuteten 6 Geschütze. Südöstlich Przemysls drangen die verbündeten Truppen in die feindliche Hauptverteidigungsstellung ein, warfen die Russen zurück, nahmen 2800 Mann gefangen und eroberten 11 Maschinengewehre. Südöstlich Drohobycz und bei Strj durchbrachen gestern unsere und deutsche Truppen die befestigte feindliche Frontlinie und zwangen die Russen zum Rückzug. — In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerte mit schwerer Artillerie zu beschießen. Bei Capornum im Cordenolet ale wurden zwei italienische Kompagnien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. Im Küstenlande überschritten die Italiener an mehreren Stellen die Grenze. Feindliche, bis an unsere Stellungen vorgedrungene Abteilungen wurden zurückgeworfen. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde ein neuer Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Vermelles und der Lorettohöhe unter ungeheuren Verlusten für die Angreifer überall abgewiesen.

28. M a i: Mit dem Oberkommando der an der italienischen Grenze stehenden Heere wurde der zum Generalobersten ernannte Erzherzog Eugen, bisher Oberkommandant unserer Balkantruppen, betraut. — Der König von Italien hat die ihm verliehenen österreichischen Orden zur Verfügung unseres Kaisers gestellt. — Einer Londoner Meldung zufolge ist bei Sbernez der englische Hilfskreuzer „Prinzeß Irene“, ein 6000 Tonnen-Schiff, in die Luft geflogen. Es wurde nur ein Mann gerettet. — In den Dardanellen wurde ein englisches Panzerschiff vom Typ „Majestic“ vor Seddil-Bahr durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und vernichtet. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz scheiterten östlich des San alle Angriffe der Russen. Bei Sieniawa mußten schwächere eigene Abteilungen vor starken russischen Kräften auf das westliche Sanufer zurückgehen, wobei etwa sechs Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten. — In Tirol überschritten italienische Abteilungen an mehreren Punkten die Grenze. — Vom westlichen Kriegsschauplatz werden erfolgreiche, für die Franzosen verlustreiche Kämpfe der deutschen Truppen gemeldet. Ein gepanzertes feindliches Führer-Flugzeug wurde bei Neustadt an der Tauber zur Landung gezwungen und ein Major, der Kommandant des Flugzeug-Geschwaders in Nancy, gefangen genommen. — Im Osten nahmen die Deutschen an der Dubissa erneut die Offensive auf und nahmen 3120 Russen gefangen. Zu der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind noch etwa 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

29. M a i: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurden an der Lubaczowfa und östlich Radymno sowie am oberen Dnjepr, dann bei Drohobycz und Strj alle

Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am Dniujer des San dringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor. — An der oberen Dubissa machten die Russen vergebliche Angriffe auf die Stellungen der Verbündeten. Westlich Radymno und Jaroslau wurden ihre verzeifelten Teilangriffe überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Das russische 179. Infanterieregiment wurde aufgerieben. — Vom südwestlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß italienische Truppen Ma und Primör erreicht haben. Bei Karreit (im Küstenlande) wurde ein italienisches Bataillon zersprengt. Gestern nachts unternahm mehrere Marineflieger eine neue Aktion gegen Venedig und warfen eine große Anzahl Bomben, zumeist auf das Arsenal, ab, die ausgedehnte Brände und im Fort Nicolo auch eine Explosion hervorriefen. — Im Westen wurde ein mit starken Massen unternommener Gegenangriff der Franzosen unter empfindlichen Verlusten für sie auf der ganzen Front abgeschlagen und auch sonst alle feindlichen Vorstöße von den Deutschen blutig zurückgewiesen.

30. M a i: Aus Mailand und anderen italienischen Städten werden grobe Ausschreitungen des Pöbels gegen deutsche Firmen gemeldet, deren Eigentum verwüstet, die Häuser verbrannt, geplündert und zerstört wurden. — Vor den Dardanellen wurde durch ein deutsches Unterseeboot ein englisches Panzerschiff torpediert und schwer beschädigt. — Zwei türkische Kriegsschiffe beschossen durch eine halbe Stunde Odesa. — Die Belagerung von Przemysl durch die Verbündeten schreitet fort. Die West- und Südfront der Festung werden wirkungsvoll beschossen.

31. M a i: Auf dem russischen Kriegsschauplatz scheiterte an der unteren Lubaczowfa ein starker, nachts erfolgter russischer Angriff. Truppen des 6. Korps eroberten neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgeschoben. Am Dnjepr und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. — In der Gegend von Strj erstürmten die verbündeten Truppen mehrere Ortschaften und eroberten eine russische Batterie. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz sind feindliche Abteilungen in Cortina eingerückt, jedoch auf den ersten Kanonenschuß wieder geflüchtet. Uebergangversuche über den Jonzo bei Monfalcone wurden von unseren Truppen mühelos abgewiesen. — Am Plateau von Lavarone wurde der Angriff eines Alpiniregimentes blutig abgewiesen. An der Kärntner Grenze fanden kleinere für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe statt. Westlich Karreit versuchte der Feind vergeblich, die Hänge des Krn zu ersteigen. — Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat ein Zeppelin-Luftschiff am 26. Mai über Helsingfors Bomben abgeworfen, durch welche ein Baumwollmagazin zerstört, ein Passagierdampfer in Brand gesteckt worden sein soll. — Bei russischen Angriffen auf die deutschen Truppen erlitt der Feind nordöstlich von Jaroslau sowie in der Gegend von Strj schwere Verluste. — Russische Niederlagen werden aus dem Kaukasus gemeldet. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz versuchten gestern die Franzosen sowohl nördlich von Aras wie im Priesterwalde mit starken Kräften die deutsche Front zu durchbrechen. Der Versuch endete mit der gänzlichen Niederlage und unter außergewöhnlich hohen Verlusten des Gegners.

1. J u n i: Zwischen fünf österreichisch-ungarischen Torpedojägern und drei italienischen hat am letzten Freitag nach der Meldung eines griechischen Dampfers bei Lissa ein Seegefecht stattgefunden, in welchem ein italienischer Kreuzer schwer getroffen sein soll. — Glänzende Erfolge in Galizien: Alle Angriffe der Russen gegen die östlich des San vorgedrungenen verbündeten Truppen wurden unter schwersten Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen. Bayerische Truppen erstürmten drei Werke des Verteidigungsgürtels von Przemysl, machten 1400 Gefangene und erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter zwei Panzergeschütze. Südlich des Dnjepr drangen die verbündeten Truppen der Armee von Linzingen in Fortsetzung ihres Angriffes in die feindliche Verteidigungsstellung ein, schlugen die Russen und eroberten Strj. 53 Offiziere, über 9000 Mann Gefangene, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. — Am Pruth versuchten starke russische Kräfte den Flußübergang zu erzwingen. Sie wurden von den verbündeten Armeen gründlich abgewiesen und büßten neben vielen Toten und Verwundeten über 1800 Gefangene ein. — Vom westlichen Kriegsschauplatz werden neben für die Franzosen sehr verlustreichen Kämpfen Zeppelinangriffe auf Werke und Docks von London gemeldet.

2. J u n i: Die Einschließung von Przemysl schreitet weiter fort. An der Nordfront dieser Festung wurden zwei weitere Forts erstürmt und das bisher gewonnene Terrain behauptet. Starke russische Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen wurden unter schweren Verlusten für den Gegner überall abgewiesen. — In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischem Kommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268.869 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und



189 Munitionswagen. Hierzu kommen noch 8500 Schuß Artilleriemunition, 5½ Millionen Infanteriepatronen, 32.000 russische Repetiergewehre und 21.000 russische blante Waffen. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes erfolglos. Im Küstenlande wurden Angriffe auf den Krnkücken unter schweren Verlusten für die Italiener abgewiesen. Ein italienisches Luftschiff warf über Pola Bomben ab, von welchen vier explodierten, aber nur einen minimalen Materialschaden verursachten. Italienische Torpedojäger beschossen die Werft von Monfalcone. Der dadurch angerichtete Schaden reduzierte sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinplitter. Der italienische Flottenkommandant bauschte in seinem Berichte diese Vorfälle zu großen Erfolgen für die Italiener auf. Auch hier bewährte sich das Sprichwort: Lügen haben kurze Beine.

4. Juni: Deutsche Truppen erstürmten gestern 3 Uhr 30 Min. früh die letzten russischen Stellungen an der Nordfront von Przemyśl und drangen von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. — Das bisherige Ergebnis der Schlacht bei Strzy ist: 60 Offiziere, 12.175 Mann gefangen, 14 Geschütze und 35 Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz setzten die Italiener die erfolglose Beschließung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, ergriffen sie die Flucht. Im Görzer Gebiete sind größere Kämpfe im Gange, bei welchen auch unsere schwere Artillerie mitwirkt. — Die bisherigen Gesamtverluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermissten beziffern sich auf 17.200 Offiziere und 204.500 Mannschaftenspersonen. — Am 31. Mai wurde durch ein deutsches Unterseeboot ein englischer Hilfskreuzer mit 12.000 Tonnen, am 2. Juni ein englischer Linienkreuzer bei Tenedos gleichfalls durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und versenkt.

## Vertliches.

### Aus Amstetten und Umgebung.

**Amstetten.** (Vom Herzkrampf befallen.) Samstag den 5. d. M. vormittags wurde ein bei dem hier nächst Hart errichteten Kriegsgefangenenlager beschäftigter Arbeiter plötzlich von Herzkrampf befallen, so daß er sofort mit den heil. Sterbesakramenten versehen werden mußte. Leider konnte der schnell herbeigeholte Arzt das fliehende Leben des Sterbenden trotz aller Mühe nicht mehr erhalten und war derselbe schon nach kurzer Zeit eine Leiche.

(Glücklich abgelaufen.) Unsere Kirchengasse ist sehr eng, so eng, daß an manchen Stellen nicht einmal ein kleiner Milchwagen mit einem Zeislwagen kreuzen kann. Trotzdem aber herrscht just in diesem Gäßchen ein sehr reger Verkehr an Fußgehern wie Radfahrern, Leicht- und Schwerfahrern und auch Autos rasen manchmal durch, daß einem vor Angst geradezu die Haare zu Berge stehen. Na ja, es sind ja gewöhnlich bessere Leute die Autofahrer. Aber auch die Radfahrer nehmen vielfach keine Rücksicht, besonders auf das Läuten vergessen sie absichtlich recht oft, trotz all der vielen Kinder, die sich im vollsten Sinne des Wortes hier manchmal auf der Straße wälzen und dann ist der Unfall fertig. So wurde Montag und Dienstag dieser Woche von Radfahrern je ein Knabe niedergestochen und überfahren. Doch kam der eine mit dem bloßen Schrecken, der andere mit einer handgroßen Beule am Hinterkopfe davon. Daß die Radfahrer nach dem Unfall schnell in der bekannten feigen Weise das Weiße suchten, na ja, es sind eben nicht nur Gutm- und Ohrfeigen verschieden, sondern auch die Charakter.

(Musterungsergebnis.) Bei der am Donnerstag den 3. d. M. nachmittags im Gasthof Schmidt hier stattgefundenen Musterung der landsturmpflichtigen Jahrgänge 1878—1890 und 1892—1894 der Stadtgemeinde Amstetten wurden von den 290 Musterungspflichtigen 170 als geeignet befunden. Der gleich hohe Prozentsatz wurde auch bei der an den beiden nächstfolgenden Tagen abgehaltenen Musterung der Landsturmpflichtigen der Landgemeinden des Gerichtsbezirkes Amstetten als geeignet erklärt, so in der kleinen Nachbargemeinde Dorf Haag von 14 Musterungspflichtigen 12 Mann.

(Ihr Einziger.) Endlich nach vielmonatlichem Bangen und Hoffen hat hier wieder ein sorgenerfülltes Mutterherz freudigen Trost gefunden. Kein Brieflein, keine Karte erreichte den Einzigen, den sie besaß, ihren Buben, den sie lassen mußte, mußte wie so viele Tausende andere, weil das Vaterland in Not war, weil sein Kaiser ihn rief, sein lieber, guter, alter Kaiser, und die Pflicht, die Pflicht als Soldat. Und als vor Weihnachten ihre zitternden, arbeitsiharten Finger die Liebesgaben für ihn, fein säuberlich und wohlgeordnet, in eine Feldpostschachtel verpackten und Tränen — nicht zu wenig — sich immer wieder zwischen die Schichtlein und Päcklein einzuschmuggeln suchten, weil sie mitwollten als stumme Zeugen nie vergehender, nimmer versiegender Mutterliebe, da legte das alte Mutterlein zu all den vielen kleinen Sädelchen, die ihren da draußen, weit draußen auf den galizischen Schlachtfeldern, in der eisi-

gen Kälte des Schützengrabens oder in der öden Stube eines verlassenem Bauernhauses oder irgendwo hinter einem einsam am Felde stehenden Heuschöber, wenn nicht gar auf freier Straße Weihnacht feiernden Buben erfreuen sollten, auch viele, viele stille Wünsche mit hinein, gipfelnd immer wieder in dem einen einzigen, daß er doch wenigstens dies Päckchen erhalten möge, sein Christkindl. — Doch auch dieses heiße, aus tiefstem Herzen kommende Flehen des alten Mutterleins fand keine Erhörung, nichts gelangte in seine Hände. Und dann — nach langen, langen Monaten kam der Fall von Przemyśl und dann — dann kam ein Brieflein um das andere, eine Karte und noch eine, doch keine von ihm, sondern alle für ihn — alle, die sie ihm geschrieben hatte und ihn nicht erreichen konnten. Und dann hielt sie ganz plötzlich auch das Päckchen, das sie ihm zu Weihnachten gesandt hatte, wieder in den müden, zitternden Händen, rollten wieder ihre Tränen nieder auf dasselbe, las sie wieder die Aufschrift ihres Einzigen, die ihr ein treuer Freund von ihm darauf geschrieben. Da brauchte es vieler, vieler fröstlicher Worte, um die wankende Hoffnung, das verzweifelte Mutterherz wieder aufzurichten. Denn schier zu schwer wurde ihm die Prüfung, die Gott dem alten Mutterlein aufgelegt, das nimmer zu hoffen zu können vermeinte und doch wieder sich an diesen Strohhalm klammerte, das nicht glauben konnte, daß sie ihn, ihren Buben, nicht mehr sehen, ihm nicht mehr in die lieben treuen Kinderaugen schauen sollte, der mit so großer Freude fortgezogen war zu kämpfen für Kaiser und Reich, für ihr Volk und das Vaterland, der so stolz darauf gewesen, daß er mitstreiten durfte für deutsches Recht und Gerechtigkeit und den sie doch wieder gerne nach dem Schlachtengange an ihr Mutterherz drücken, mit ihren Armen umfangen wollte. — Und nun so unvermutet, so ganz wie vom Himmel geschneit, wie ein lichtstrahlender Freudenengel in dunkler, trauererfüllter Nacht, flattert ihr plötzlich nach so langen, bange Monaten müder Hoffnung und verzehrender Sehnsucht eine Karte in den Schoß. Ein Bild darauf, wie sie ein ähnliches noch nicht gesehen, mit einer Ueberschrift, die sie nicht enträtseln kann und auf der anderen Seite ein Stempel und noch ein Stempel, kurze, kräftige, schnell getriebene unleserliche Zeichen wie die Unterschrift eines höheren Kanzleibeamten und dann — dann starrt sie nochmals genauer nieder auf die Karte, wischt mit dem Rücken der zitternden Hand über die auf einmal feucht werdenden Augen. — Sieht sie recht, ist es Wahrheit, ist es keine Täuschung ihrer aufgeregten, von dem langen, langen Bangen und Hoffen, Sehnen und Zweifeln zermarterten Sinne? — Er lebt, ihr Kind, ihr Einziger, ihr Bub, ihr Emerich lebt, lebt und ist wohlbehalten in Moskau angekommen. — Herrgott im Himmel! Mit hartem Drude krampft das alte Mutterlein ihre zitternden Finger ineinander, und ein stummes, wortloses aber aus tiefstem Herzzinnern kommendes Dankgebet steigt empor zu dem, der da oben gebietet über alle Welt, über alle Völker, dessen unerforschlicher Ratsschlutz ganze Menschengeschlechter in wildem Kampfgetümmel sich gegenseitig vernichten läßt, Millionen unschuldiger Menschenkinder in Unglück und Trauer stürzt — und doch oft wieder dem einzelnen in Milde und Huld seine Frieden und Freude, Glück und Segen spendenden göttlichen Hände reicht, daß er allen Jammer der Welt, alles fremde Leid und Weh um sich herum vergißt und dieses Jammertal ihm plötzlich wie ein Eden der Seligen erscheint. — „Liebste Mutter! Bin in Moskau und auf dem Wege der Besserung. Sind am 11. Mai von Przemyśl fortgefahren, die Fahrt war sehr schön, die Russen sind sehr gut mit uns. Herzliche Grüße Dein dankschuldiger Sohn Emerich.“ — Nun weiß Frau Aloisia Windhofer, weiß das überglückliche Mutterlein in der „alten Zeile Nr. 12“, daß ihr Einziger, ihr Bub, ihr Emerich noch lebt, daß er nicht gefallen in dem schauerlichen Ringen draußen vor den Toren der großen, stolzen österreichischen Festung, die kein menschlicher Feind, keine menschliche Hinterlist, keine russische Uebermacht zu bewingeln vermochte, die sich nur einem Feind ergab, der anders geartet war als alle jene, von denen die ganze Welt nur so strotzt, die Unheil brütend alle ihre Waffen gegen uns und unsere verbündeten Waffenbrüder richteten. Ja, nun weiß sie, daß er lebt, daß sie ihren Buben nicht umsonst so oft dem Schutze der heil. Gottesmutter empfohlen, nicht umsonst so oft und inbrünstig zu ihr und ihrem göttlichen Sohne gebetet. Herrgott im Himmel, heilige Mutter Gottes, habt ihr mein Kind so lange gnädig in eure Huld genommen, habt es durch tausendfache Not und Bedrängnis geleitet, führt es mir wieder zurück — ganz, heil und gesund, wenn dieser Streit und Hader, dieser fürchterliche Krieg beendet ist. Und sollt es doch anders kommen noch — Herr, dein Wille geschehe!

**Mauer-Dehling.** (Feldpostbrief.) Von Herrn Max Plomer, Lehrer in Markt Aschbach, beim 49. Inf. Rgt., 17. Feldkompanie, Feldpost 204, ist folgender Brief eingetroffen, den wir unter der Aufschrift „Mutterworte aus dem Schützengraben“ veröffentlichen: Es ist alter Glaube, daß das strafende Wort einer Mutter seinen Richter findet und Zufälligkeiten können diesen Glauben im Volke begründet haben.

Krieg! — Im Oktober wars, am San, keiner von uns, der diese Tage miterlebte und überlebte, wird sie jemals aus seinen Kriegserinnerungen vergessen können.

Alle Mittel, die unserm an Zahl weit überlegenen Feinde zu Gebote standen, wendete er auf, um uns die Lage möglichst-unangenehm zu gestalten; fühlte er sich doch in seinen wohlausgebauten Betonstellungen sicher wie in einer Festung.

Schlau, in dichten Baumkronen versteckt, lauerten die russischen Schützen; kaum zeigte sich einer von uns über der Deckung, sang schon eine Spitzkugel ihr unheilbringendes Lied herüber; leider zu oft ihr Ziel erreichend.

Nicht minder verstand es die damals uns noch weit überlegene feindliche Artillerie: Schrapnelle und Granaten sausten oft stundenlang herüber und manche Deckung wurde zum Grabe der darin befindlichen Kameraden; sie waren ihre eigenen Totengräber. Hinter den Schützengräben lagen die Gefallenen und an Cholera Gestorbenen. Erst bei Nacht konnten sie unter größter Vorsicht weggeschafft werden.

Zu all dem kam, mehr und mehr fühlbar, eine neue „Sorge“ geschlichen. Die Vorräte an Lebensmitteln wurden immer weniger und weniger. Der Heeresleitung war es aus verschiedenen Gründen beim besten Willen nicht möglich, für plötzlichen, raschen Nachschub zu sorgen; dazu kam noch die förmliche Grundlosigkeit der Fahrstraßen. Die Fahrtrübe konnte höchstens bei Nacht — und da nicht immer — in die Nähe unserer Stellungen gelangen und beherzte Männer mußten in „Kübeln“ Fleisch und Suppe zum Schützengraben bringen, wobei die Wackeren beständig unter Feuer genommen wurden.

Nun, rauchen mildert ja den Hunger etwas! Aber leider, von Zigaretten konnten wir nur träumen! — Die Tabakspfeife trat in ihre Rechte. Beständig mußte einer seine mit dünnen Rußbaumblättern oder selbst Teeblättern gestopfte Pfeife mit Blut erhalten, denn die Zündhölzchen waren ausgestorben.

Die Not wurde am größten, als auch das Brot aufhörte, zu sein. Die noch übrigen Brotvorräte wurden kameradschaftlich verteilt — aber ohne Brotkarten! — Jeder war selbst „Brotkommissär“! Bald blieb aber vom schönen Titel nur der — Kommissär übrig!

Ich lag magenrollend in meinem „Erdloche und griff nach meinem Brotja“ —, der wie eine entgaste Ballonhülle melancholisch in einer Ecke lehnte. Doch vergeblich war alles Suchen! „Brotja“! — lauter Saft und kein Brot! Lautlos nachdenkend brachte ich ihn wieder zu seiner Ruhestätte.

Da fiel mir etwas aus meiner Kindheit ein. Wie eben die Buben jederzeit und überall Hunger haben, so gings auch mir. Wieder stürmte ich zur Mutter um ein Stück Brot; will schweigen von den Stücken, die ich knapp vorher schon verschlungen. — „Mutter, noch a Stückl Brot?“ — und so gings fort, bis endlich mein seelengutes Mutterlein dem ungestümen Drängen nachgab. Doch die Unbescheidenheit kennt keine Grenzen und ich verlangte auch noch Butter darauf. — Da riß der Herzensguten doch endlich die Geduld und mit strafendem Blicke rief sie mir zu: „Warte, Du wirst vielleicht einmal froh sein müssen, wenn Du überhaupt ein Stück bekommst!“

Und wahrlich, Mutter, Deine Worte hört ich wieder klingen — am San! —

Max Plomer m. p.

(Abchiedsfeier.) Durch die Ernennung des hiesigen Postmeisters Herrn Wilhelm Breßhan zum k. k. Oberpostmeister in Gänserndorf verliert die Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines ihren langjährigen verdienten Zahlmeister. Die Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag den 20. d. um 8 Uhr abends im Gasthause der Frau Hüttmeier in Mauer-Dehling zu Ehren ihres scheidenden Zahlmeisters eine kleine Abschiedsfeier und werden die Mitglieder ersucht, hiezu recht zahlreich zu erscheinen.

**Weyer,** 8. Juni. (Auf dem Felde der Ehre gesellen.) In letzter Zeit traf die Nachricht ein, daß auf dem nördlichen Kriegsschauplatz der Sohn des hier in Pension lebenden Oberleutnants Woinowich, Herr Emil Woinowich, Oberleutnant beim 5. Landwehr-Regiment, gefallen ist.

(Beförderung.) Die Post- und Telegraphen-Direktion für Oberösterreich und Salzburg hat anlässlich der allgemeinen Regulierung der Klassenpostämter den Postmeister Herrn Leopold Reiter in Weyer zum Oberpostmeister ernannt.

(Todesfall.) Am Donnerstag den 3. d. M. verchied Herr Leopold Seisenbacher, ehemaliger Besitzer des Schrabachergutes „Nach der Enns“ bei Weyer, im Alter von 52 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am Samstag den 5. d. M. statt.

(Unfall.) Am Montag den 7. d. M. fuhr der Gasthofbesitzer von Kleinreißling, Herr Johann Walcher, von dem in Weyer stattgefundenen Viehmarkt heimwärts. Ungefähr in der Mitte der Strecke Weyer-Kleinreißling, wo die Straße etwas abwärts führt, geriet der mit verschiedenen Waren beladene Wagen mit einem Hinterrade an einen Böschungstein und das Rad wurde aus der Achse gehoben. Dasselbe rollte vorwärts, das Pferd scheute und Herr Walcher geriet unter den Wagen und wurde eine kurze Strecke geschleift. Glücklicherweise wurde das Pferd aufgefangen und Herr Walcher aus seiner bedrohlichen Lage befreit. Er erlitt einen Unterschenkelbruch am rechten Bein und wurde mittels eines herbeigeholten Wagens nachhause geführt, wo ihm der Militärarzt Dr. Walzögher von Kleinreißling einen Notverband anlegte.



mit dem Patriotismus und dem Wohltätigkeitsinn hauptsächlich der Erwachsenen und Wohlhabenden, so gibt der „Kleine Eisener Kreuz-Tisch“ im Gasthause Riemer den Kindern schon Gelegenheit, wenn auch nur mit kleinster Münze, ihre Vaterlandsliebe zum Ausdruck zu bringen.

\* **Musterungsergebnis der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.** Moitböck Michael, 1878, Großraming, Butala Johann, 1878, Landgemeinde Waidhofen; Fürschup Pius, 1878, Micheldorf; Zöhrer Franz, 1879, Timelkam; Rappl Alois, 1879, Gastenz; Habeler Heinrich, 1879, Pottschach; Lugmayer Mathäus, 1880, Landgemeinde Waidhofen; Wenger Florian, 1880, Landgemeinde Waidhofen; Gillich Anton, 1880, Ferdinandsberg; Gelbenegger Ferdinand, 1881, Landgemeinde Waidhofen; Schupp Leopold, 1881, Landgemeinde Waidhofen; Blaimauer Engelbert, 1881, Landgemeinde Waidhofen; Grünzweig Johann, 1881, St. Johann i. Eng.; Sebal Josef, 1881, Windhag; Uher Adolf, 1881, Waidhofen; Döttlinger Karl, 1881, Lojenstein; Kupfer Franz, 1882, Hollenstein; Haimberger Josef, 1882, St. Georgen a. Ybbs.; Refarek Hyronimus, 1882, Altplaz; Haslhofer Robert, 1882, Wid; Berger Ferdinand, 1883, Schadneramt; Spreizer Stefan, 1884, St. Leonhard a. W.; Kleinhagauer Peter, 1884, Großraming; Seher Anton, 1885, Landgemeinde Waidhofen; Hiesberger Michael, 1885, Landgemeinde Waidhofen; Höllmüller Adalbert, 1885, Windhag; Lengauer Siegfried, 1885, Lunz; Kloibhofer Anton, 1885, Rabegg; Seisenbacher Leopold, 1886, Landgemeinde Waidhofen; Seil Wilhelm, 1886, Kürnberg; Ertl Ignaz, 1886, Stefanshart, einberufen 15. 5.; Zipfinger Pius, 1886, Brunn a. d. W.; Hochbichler Franz, 1887, Landgemeinde Waidhofen; Fuchs Johann, 1887, Stefanshart; Bichler Josef, 1888, Zell a. d. Ybbs.; Grill Josef, 1888, Kodelschlag; Bruder Wilhelm, 1889, Heinrichs; Geier Ignaz, 1890, Al. Wolfstein; Greindl Friedrich, 1890, St. Leonhard; Grießer Ludwig, 1892, Landgemeinde Waidhofen; Hirsch Stefan, 1892, Landgemeinde Waidhofen; Obermüller Josef, 1892, Landgemeinde Waidhofen; Gastner Franz, 1892, St. Michael a. B.; Jagersberger Alexander, 1892, Hollenstein; Kern Leopold, 1893, Landgemeinde Waidhofen; Adelsberger Gottl., 1893, Landgemeinde Waidhofen; Pflügl Josef, 1893, Landgemeinde Waidhofen; Obermüller Leopold, 1893, Landgemeinde Waidhofen; Affengruber Johann, 1893, Ernegg; Blumauer Peter, 1893, Windhag; Blaimauer Karl, 1894, Landgemeinde Waidhofen; Wenger Leopold, 1894, Landgemeinde Waidhofen; Mitterer Franz, 1894, Mitter-Hausleiten; Auer Raimund, 1894, St. Michael a. B.; Bartak Heinrich, 1895, Kalitz-Humpolec; Rozuffek Hugo, 1893, Wien; Hofmayer Anton, 1894, Landgemeinde Waidhofen; Oppenauer Thomas, 1888, Laussa; Hainzl Johann, 1885, Mainsdorf.

\* **Behandlung von Kriegsgefangenen.** Vom Kriegsministerium werden folgende Zeilen zur Darnachachtung veröffentlicht: Bei einer Auswaggonierung von Verwundeten wurde bemerkt, daß russische verwundete Offiziere früher versorgt wurden, als die eigenen Soldaten. Wie Nachrichten besagen, verfährt der Feind nicht gerade glimpflich mit unseren Verwundeten und Kriegsgefangenen sowie mit dem Eigentum unserer Bevölkerung. Umso bedauerlicher ist es, daß unsere Zivilbevölkerung, ja sogar die Angehörigen unserer bewaffneten Macht, den feindlichen Kriegsgefangenen (Verwundeten) eine völlig unangebrachte Anteilnahme und Fürsorge erweisen, sich an dieselben in zudringlichster Weise mit „Liebesgaben“ (Tabak, Geld, Blumen usw.) herandrängen, den eigenen Verwundeten gegenüber aber sich passiv verhalten. Es muß jedem Desterreicher endlich zum klaren Bewußtsein kommen, daß der letzte eigene Soldat mehr gilt, als der höchste feindliche Offizier. Keineswegs soll einer Brutalität das Wort geredet werden, aber ein gesunder Egoismus ist heute mehr denn je am Platze. Den Kriegsgefangenen gegenüber ist — sofern es nicht notwendig wird — selbstredend keine brutale Strenge anzuwenden. Die Fürsorge und die Behandlung dürfen aber nicht die Grenze der Korrektheit überschreiten und in leutseliges, mitleidsvolles oder gar taktloses, jedem vaterländischen Empfinden widersprechendes Entgegenkommen ausarten. Andererseits müssen die Wachen und Eskorten für Kriegsgefangene diese gegen Mißhandlungen durch unsere Bevölkerung zu schützen wissen. Unsere Dienstvorschriften enthalten bezüglich Behandlung, Bewachung, Verpflegung und Beschäftigung der Kriegsgefangenen sowie hinsichtlich der Versorgung und Pflege der unter ihnen befindlichen Verwundeten und Kranken den Gesetzen der Humanität in so weitgehendem Maße entsprechende Bestimmungen, daß ein Mehr in dieser Beziehung absolut nicht am Platze ist.

\* **Kriegskochkurse.** Der erste dieser Kurse hat unter Leitung des Fr. Marie Dorfwirch Freitag den 11. d. in der Küche des Bürgerhospitals begonnen. Der nächste Kurs beginnt Dienstag den 15. d. immer um 2 Uhr nachmittags. Die Kurse werden fortgesetzt, solange sich Teilnehmerinnen finden. Für Frauen und Mädchen, die tagsüber nicht abkommen können, sowie für Dienstmädchen ist die Abhaltung von Abendkursen in Aussicht genommen.

\* **Die Jungschützen-Übungen** finden am Sonntag den 13. Juni 1915 vormittags 9 Uhr am bestimmten Platze statt.

\* **Verhaftung eines entflohenen russischen Gefangenen.** Vom hiesigen Gendarmerieposten-Kommando wurde am 31. Mai 1915 außerhalb Waidhofen der russische Kriegsgefangene Wazlow Klenow, welcher am 29. Mai vom Gefangenenlager in Wieselburg entwichen ist, aufgegriffen und dem k. u. k. Militärstationskommando in Zell zur weiteren Esfortierung übergeben. Dies ist seit kurzer Zeit der zweite kriegsgefangene Russe, der unserer Stadt zutreibt, doch zu seinem Verhängnis.

\* **Postpaketverkehr nach den von den österr.-ungar. Truppen besetzten Gebieten Polens.** Gewöhnliche Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm können unter den nachfolgenden Bedingungen an die Etappenpostämter in Dobrowa in Polen, Jedrzejow, Mieschow, Noworadomst, Olsuz und Pietrkow versendet werden. Die Wertangabe, Belastung mit Nachnahme, Expresszustellung, Zustellung zu eigenen Händen oder die Beigabe eines Rückscheinens ist unzulässig. Die Pakete unterliegen dem Frankozwang; das Franko beträgt in jedem Falle 60 Heller. Es ist verboten in die Pakete einzuschließen: 1. Schmutzige Wäsche, 2. Getragene Kleider in ungeringstem Zustande, 3. Waffen und Munition irgendwelcher Art, 4. Leicht verderbliche Gegenstände. Pakete, die den vorstehenden Vorschriften oder den allgemeinen Versendungsbedingungen nicht entsprechen, sind von der Beförderung ausgeschlossen, sie werden gegebenenfalls an die Absender zurückgestellt. Die Ueberprüfung des Inhaltes der Pakete können die Etappenpostämter auch in Abwesenheit der Empfänger vornehmen. Die Pakete sind beim Bestimmungsplatze abzuholen. Vom Einlangen werden die Empfänger durch Zustellung der Postbegleitadressen verständigt. Die Gebühr für diese Adressierung beträgt 4 Heller. Bis zur Uebergabe der Pakete an die Militärverwaltung wird nach den bestehenden Vorschriften gehandelt; nach der Uebergabe der Pakete an die Organe dieser Verwaltung wird nur insoweit gehandelt, als ein Verschulden der Militärverwaltung unterstellten Post- und Telegraphenbediensteten erwiesen ist.

\* **Gegen die Läuseplage.** Zu dieser in der Nummer vom 22. Mai d. J. erschienenen Merke schreibt uns Herr Prof. Dr. Anton Riedel aus Graz:

Graz, 9. Juni 1915.

Eben fiel mir ein älteres Blatt in die Hand mit der rätselhaften Inschrift, die ich damals übersehen hatte: „Vana lausam horis usw.“. Leider sind lausam, drux und bisgoris nicht lateinisch. Wo bleibt da der Witz?

So schwinden die alten „Weisheiten“! Dieser alte Spaß ist einer der besten Aufhänger für junge und schwachgewordene Lateiner. Er lautet:

Vana laus amoris,  
pax, trux, bis si hinnis.

Eitel (windig, nichts sagend, schwindelhaft) das Lob der Liebe; (sie ist) ein trutziger (wild, grimmig, herb, schaurig) Friede, wenn du z w e i m a l wieherst.  
Grüßt die Alten und Jungen!

Dr. Anton Riedel.

\* **Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** Sechstes Kranschießen am 5. Juni 1915. 1. Tiefschußbest Herr A. Zeitlinger mit 89 Teilern, 2. Tiefschußbest Herr A. Jar mit 439 Teilern, 3. Tiefschußbest Herr J. Winkler mit 524 Teilern, 4. Tiefschußbest Herr M. Erb mit 802 Teilern. **K r e i s p r ä m i e n:** In der 1. Gruppe Herr B. Hrdina mit 37 Kreisen (Armeegewehr), in der 2. Gruppe Herr J. Blamoser mit 39 Kreisen, in der 3. Gruppe Herr J. Gerhardt mit 39 Kreisen.

\* **Eifersuchtsattentat gegen Gattin und Tochter.** Der aus Landskron hierher zugewanderte und in St. Georgen a. Klaus Nr. 37 wohnhafte tschechische Wirtschaftsbesitzer Florian Zandler lebte schon seit längerer Zeit mit seiner Gattin Theresie Zandler im steten häuslichen Unfrieden. Am 5. d. M. wohnte die Gattin des Zandler einer Wallfahrt bei. In der Zeit ihrer Abwesenheit schlich Zandler ein großes Stichtmesser, jedenfalls schon in der Absicht, auf seine Gattin ein Attentat zu begehen. Als die Gattin des Zandler von der Wallfahrt nachhause kam, beschimpfte er dieselbe und ging mit dem früher geschliffenen Messer auf sie los, wobei er seiner Gattin jedoch nur eine leichte Verletzung am Daumen beibrachte. Auf der Flucht aus dem Hause gab Zandler auf seine Gattin sowie Tochter noch 5 Schüsse aus einem Revolver ab, ohne glücklicherweise zu treffen. Zandler gab bei seiner Einvernehmung durch den erhebenden Gendarmen des Gendarmerieposten-Kommandos Waidhofen an, daß er nicht die Absicht hatte, seine Frau und Tochter zu töten, sondern sie nur in Furcht und Unruhe zu versetzen. Bei der Abnahme des Revolvers zeigte es sich, daß Zandler denselben abermals mit sechs Projektilen geladen hatte. Da deshalb zu besorgen war, daß er nach Rückkehr seiner Familie seine Tat ausführen könnte, wurde er dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte eingeliefert. Das Stichtmesser sowie der Revolver samt Patronen wurden beim k. k. Bezirksgerichte als Beweismittel hinterlegt. Unbegreiflich ist, wie in dieser schweren Zeit ein älterer Mann und Vater von 13 Kindern noch gegen seine gleichfalls ältere und brave Frau Eifersucht hegen kann.

\* **Kauferei.** Der in der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, III. Wirtsrotte, bei dem Wirtschaftsbesitzer Ing. Kuniker bedienstete Knecht Konrad M i s b r a n d n e r versetzte in einem Streite und nachfolgender Kau-

ferei dem gleichfalls dort bediensteten Tagelöhner Heinrich Bartog mit einem Adjuziemer in besonders roher Weise mehrere Schläge über den Kopf, wobei letzterer mehrfache Verletzungen erlitt. Die Anzeige hievon wurde beim hiesigen Bezirksgerichte erstattet.

\* **Waidhofener Kinotheater.** „Der Schuß um Mitternacht“, ein Kriminalroman, behandelt die Geschichte eines geheimnisvollen Todesfalles aus der vornehmen Gesellschaft und hält das Publikum durch drei Akte in voller Spannung. — „Die Wahrsagerin im Schützengraben“ führt uns das Leben im Schützengraben an der deutsch-französischen Front vor Augen und wird mit seinen neuen außerordentlichen Lichteffecten sowie mit der Darstellung einer Seeschlacht im 2. Akte gewiß Beifall finden. — „Die lebende Kriegstarke“ zeigt uns als Fortsetzung die Ostfront dieser interessanten Serie. — Die Kriegsbilder bringen wieder sehr interessante Naturaufnahmen von Galizien und der deutschen West- und Ostfront, darunter eine höchst seltene Aufnahme von platzenden Granaten, die durch einen ganz besonderen Zufall und unter größter Gefahr aufzunehmen gelang. — „Unsere roten Teufel“ berichtet eine Naturaufnahme dieser von den Russen so gefürchteten Honvedhusaren. — Sonntag nachmittags 4 Uhr findet eine Schülervorstellung mit zensuriertem schulfreiem Programm statt.

\* **„Kriegsmehlspeisen und Bäckereien“** ist der Titel eines uns vorliegenden, hübsch ausgestatteten Kochbüchchens mit über 120 Vorschriften zu guten und nahrhaften Mehlspeisen und Bäckereien, die mit den vorhandenen Mehlsorten und den zur Zeit zur Verfügung stehenden Zutaten leicht und sicher hergestellt werden können. Unter den vielen Kochbüchern, die die Kriegszeit hervorgebracht hat, dürfte dieses wohl eines der besten und billigsten sein. Es wird gegen Einfindung von 20 h in Marken von Dr. A. Decker, Baden b. Wien, jedermann frei per Post zugestellt.

\* **Freitag's Karten des italienischen Kriegsschauplatzes** sind bereits erschienen, und zwar liegen vor: Freitag's Karte der österreichisch-italienischen Grenzgebiete (Umfang: Mailand—Zinsbrud—Laibach—Lussin), 55:80 cm groß und Freitag's Karte der österreichisch-ungarischen Küstenländer (Umfang: Küste von Triest bis Antivari, ganz Bosnien, ein großer Teil von Kroatien, italienische Küste bei Ancona), 71:90 cm groß. Jede Karte ist in dem großen Maßstabe 1:600.000 sehr genau gearbeitet, hat viele Einzelheiten, zahlreiche Ortsnamen und ist in sieben Farben schön ausgeführt. Gegen Einfindung von je K 1.30=M 1.10 (auch in Briefmarken) ist jede der beiden Karten von den Buchhandlungen wie auch vom Verlag G. Freitag & Berndt, Wien, 7. Bez., Schottenfeldgasse 62, zu beziehen. Auch eine dritte, kürzlich erschienene: Freitag's Karte der Länder des Mittelmeeres 1:5 Millionen, 52:92 cm groß, auf der ganz Italien enthalten ist, liegt in zwei Ausgaben, einer politischen und einer Ausgabe mit Geländedarstellung zum gleichen Preise, vor. Sämtliche Freitag'schen Karten sind zufolge ihrer schönen Arbeit wie überrichtlichen Darstellung bestens zu empfehlen.

\* **Die ausgedehnte Küste Italiens**, welche, wie der scharfsichtige Angriff der österreichischen Flotte bewies, eine Menge von Punkten aufweist, an denen man dem Treubruchigen sehr unangenehm werden kann, erfordert eine gute Darstellung, um vorkommende Ereignisse verfolgen zu können. Dazu eignet sich nun vorzüglich eine eben bei G. Freitag & Berndt in Wien VII. erschienene Karte von ganz Italien (mit Sizilien, dem gegenüberliegenden Golf von Tunis, den Inseln Malta, Lampedusa, Sardinien und Korsika), die im Maße 1:1.500.000 neben dem ganzen Golf von Genua auch die Adria mit dem größten Teile der österreichisch-ungarischen Küste zeigt. Die in politischem Kolorite gehaltene Karte ist sehr klar, reichhaltig beschrieben und bei der Größe von ca. 70:100 Zentimeter im Preise außerordentlich mäßig, da sie für K 1.20=M 1.— (mit Porto K 1.30=M 1.10 gegen vorherige Einfindung des Betrages) von jeder Buchhandlung wie vom Verlage G. Freitag & Berndt, Wien, 7. Bez., Schottenfeldgasse 62, geliefert wird.

\* **Bezirkskrankenliste St. Pölten.** Im Monat Mai 1915 waren 1175 Mitglieder im Krankenstand, wovon 417 vom Vormonat übernommen und 758 zugewachsen sind. Hievon sind 718 Mitglieder genesen und 24 gestorben, so daß weiterhin noch 434 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern 18.098,85 K, an Arztkosten 9289.— K, an Medikamentenkosten 3013,18 K, an Spitalverpflegungskosten 5479,89 K, an Verordigungskosten 1636,50 K. Zusammen also 37.517,42 K. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1915 bis 31. Mai 1915 184.871,23 K, seit 1. August 1889 (Errichtung der Kasse) 9.541.942,34 K.

\* **Waidhofener Wochenmarktbericht vom 8. Juni 1915.** Die Beschickung mit Butter in vorzüglicher Qualität am heutigen Wochenmarkte konnte in jeder Weise den Bedarf decken, obwohl das Kilogramm Butter wieder mit 4 K bezahlt werden mußte, wurden die zu Markt gebrachten Vorräte gänzlich aufgebraucht; hingegen waren frische Eier knapp, auch verjuchten einige Eigner nur 15 bis 18 Stück um 2 K zuzuzählen, mußten jedoch über behördliches Einschreiten durchschnittlich 20 Stück zu 2 K abgeben. Frische Gemüse wurden lebhaft gefragt und gekauft.

\* **Vom Schweinemarkt.** Bei den von 16 Parteien am letzten Wochenmarkte zugeführten Futterschweinen und



Ferkeln konnten Käufer hinsichtlich der Auswahl und rückgängigen Preise leicht ihren Bedarf decken, nachdem auch fremde Käufer nicht erschienen, war doch die Nachfrage lebhaft und wurden bereits alle zugeführten Tiere abverkauft. Verkauft wurden Zutterferkel nach Größe von 40 bis 60 K, Ferkel nach Alter von 8 bis 16 K per Stück.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

**Umerfeld.** (Verlobung.) Am Samstag den 5. d. M. hat sich Herr Josef Seifert, Volksschullehrer in Umerfeld, mit Fräulein Nora Böhm, Tochter des Herrn Franz Böhm, Bureauchef der Theresientaler Papierfabrik in Hausmenning, verlobt.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**St. Peter i. d. Au, 1. Juni.** (Verschiedenes.) Wieder ist gute Kunde gekommen von Soldaten, die sich in russischer Kriegsgefangenschaft befinden. Es gaben Nachricht: Friedrich Manrhofer, Gastwirt, und Anton Spizenberger, Hausbesizersohn, beide von Rematen. Beide befinden sich in Kaalinsk in Turkestan (Russisch-Asien), sind gesund und wohllauf. Nach ihrem Schreiben soll es eine fruchtbare Gegend sein. Spizenberger geriet als Sanitätsfeldat in den Karpathen in Gefangenschaft, während Fr. Manrhofer durch den Fall von Przemysl seine Freiheit einbüßte. — Heute wurde Frau Anna Ruprecht, Hausbesizersgattin im Markt St. Peter i. d. Au, zur ewigen Ruhe gebettet. Die Verstorbene, welche am 30. Mai um 3 Uhr nachmittags nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, starb, stand im 59. Lebensjahre und war ob ihres ruhigen Weisens überall wohl gelitten. Außer dem Gatten trauern noch zwei Söhne, welche beide beim Militär sind, um die zu früh Dahingeshiedene. — Am 26. Mai starb Leopold Höller, Bauersohn von der Pfandhofsstatt Nr. 6 in Dorf St. Peter i. d. Au, im Alter von 36 Jahren. — Aus Rußland kam auch eine schlimme Nachricht. Es starb in russischer Gefangenschaft Herr Rudolf Köfler, Oberlehrersohn von Erlk, Gemeinde Dorf St. Peter i. d. Au, welcher anlässlich der allgemeinen Mobilisierung im vorigen Jahre sich freiwillig zum Militär meldete.

**Aus Haag und Umgebung.**

**Haag, Niederösterreich.** (Musterung.) Am 6., 7. und 8. Juni fand in Haag die Musterung der Landsturmpflichtigen des Gerichtsbezirkes Haag statt. Von 166 Landsturmpflichtigen der Gemeinden Behamberg, Ernsdorf, Erla und Ernsdörfen wurden 77, von 233 Musterungspflichtigen der Gemeinden Haag, Haidersdörfen und St. Pantaleon 107 und von 207 Landsturmpflichtigen der Gemeinden Strengberg und St. Valentin 95 geeignet befunden.

**Aus Weyer und Umgebung.**

**Weyer, 3. Juni.** (Nach 5 Monaten die erste Nachricht.) Am 1. Juni erhielt Julie Schausberger von ihrem Mann Matthias Schausberger, welcher die Belagerung Przemysls mitgemacht hat und 5 Monate nichts von sich hören ließ, eine Karte, datiert vom 20. April, aus Samarkand in Zentralasien. Er schreibt, daß er gesund ist und es ihm gut geht.

**Von der Donau.**

**Pöchlarn.** (Nachrichten von Kriegsgefangenen.) Endlich nach langen Wochen, ja Monaten sind Nachrichten von unseren Landsturmmännern eingelangt, welche in Przemysl in Gefangenschaft geraten sind. Es sind dies: A. Glöckl von Harland bei Pöchlarn, Oberlehrer S. Reinwein von Makleinsdorf bei Melk, E. Erhart von Ornding, J. Kamptner, R. Nowotny und A. Gotsmy von Pöchlarn. Sie befinden sich in Turkestan in Russisch-Asien und sind gesund. Möge es ihnen in absehbarer Zeit gegönnt sein, das Märchenland zu verlassen und gesund in die liebe Heimat zu gelangen.

(Metalljammung.) Die hiesige Schuljugend, welche unter der Führung ihrer Lehrer an der Metalljammung einen lobenswerten Eifer an den Tag legte, brachte Metalle im Gewichte von 350 Kilogramm zusammen.

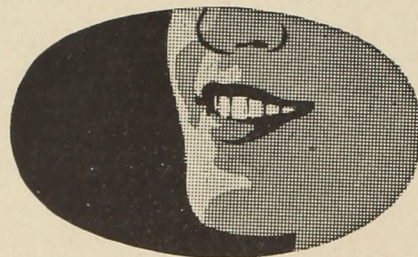
(Ernennung.) Wie schon die Tagesblätter berichteten, wurde im Maiananement der Stationskommandant der Unterabteilung ds. k. l. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 25, Herr Hauptmann Franz Oppelt, zum Major ernannt. Wir gratulieren ihm an dieser Stelle speziell, da Herr Major Oppelt wegen seines lebenswürdigen Entgegenkommens die Sympathie der ganzen Bevölkerung genießt.

**Eingesendet.**

**Krondorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronik Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton P. Samuel Kaufmann in Amstetten.

Vortrefflich bewährt für die Krüger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste **schmerzstillende Einreibung** bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w. Dr. RICHTERS **Anker-Liniment.** capsici compos. Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.** Flasche K -80, 1'40, 2'-. Zu haben in Apotheken oder direkt an beziehen von Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstraße 6. **Täglicher Versand.**



**Unsere Zähne.** Wäre das noch niemand aufgefallen, daß trotz täglichen Zahnreinigens mittels Zahnpulver oder Zahnseife die Zähne (namentlich Backzähne) häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahnreinigung mit Pulver oder Seife eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne tun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit der Zahnbürste hingelangen können. Im Gegenteil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie die Rückseiten der Backzähne, die Zahnspalten, hohlen Zähne, Zahnlücken usw. geht die Fäulnis und Verderbnis am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne von Fäulnis und Verderbnis frei, also gesund erhalten, so wird das am sichersten erzielt durch ein antiseptisches Mundwasser wie Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backzähne usw. Odol entzieht den zahnzerstörenden Pilzen die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne vor Verderbnis. Wir raten daher allen, die ihre Zähne gesund erhalten wollen, eindringlichst und mit gutem Gewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen.

Bei **Epidemien** und **alleg Infektionskrankheiten** **Mattoni's** bewährtes Vorbeugungsmittel. **Giesshübler** Sauerbrunn

Wissenschaft und praktische Erfahrung bestätigen: **Ungeziefer-Vertilgung mit SANTOLYT** schützt gegen **Seuchen-Übertragung.** Preise durch M. Esser, Wien, I. Krugerstraße Nr. 3.

**Bermischtes.**

**Zucker.**

Nithart Stricker redet in der „Muskete“ den Zuckerbaronen ins Gewissen: Du, Zuckerbaronerl, komm her zu mir, Ich möchte dir was sagen: Du, weißt du — das ist nicht schön von dir — Ich höre verschiedene Klagen — Du, Zuckerbaronerl, ist etwas dran? Nicht leugnen! Bedenk doch: du bist ein — Mann!

Ausreden willst du dich: Pfui, gehst weg! Das soll ich für Wahrheit nehmen? „Waggonmangel“ sagst du ganz frech und keck? Du, weißt du — Ich täte mich schämen! Pfui Teufel, du willst ein Ehrenmann sein Und lügst ins Gesicht mir so hundsgemein?

Schau, Zuckerbaronerl, ich meine dir's gut. Die höchsten Opfer, die besten Bringt unser Volk an Gut und Blut, Und du — du willst dich jetzt mästen? Dir sind die Milliarden noch nicht genug, Die unser Volk in die Tischen dir trug?

Jetzt, in der schwersten und heiligsten Zeit, Kannst du nichts anderes finden, Als dieses: Nun hab ich Gelegenheit, Noch mehr aus dem Volke zu schinden —? So ehrlos ausrühren willst du die Not? Du, Zuckerbaronerl, wirst du nicht rot?

Schau, Zuckerbaronerl, denk doch daran, Ist denn das schöner und besser: Wohin du auch gehst, vor jedermann Stehst du als frivoler Erpreßer! Und wer dich sieht, wer mit dir spricht, Denkt sich: Du Schuft! — Geniert dich das nicht?

**Wiedereröffnung der galizischen Postämter.**

Wie Krakauer Blätter melden, wurden in Mittelgalizien die Postämter in nachbenannten Städten wiedereröffnet: Biecz, Chynow, Dobromil, Debica, Gorlice, Jaslo, Krosno, Lancut, Lezajsk, Lisko, Mielec, Przemorsk, Pilzno, Rzeszow, Rymanow, Sanok, Zabno, Zagorz, Zmigrod und Jaroslau.

**Pflückt keine Kornblumen im Kriegsjahre!**

In allernächster Zeit können sich Ausflügler und Wanderer wieder der Kornblumen erfreuen. Wer aber bisher glaubte, ohne einen Strauß davon nicht nachhause kommen zu können, sollte sich vergegenwärtigen, welcher Schaden durch das Abpflücken entstehen kann. Klein und groß pflücken wie bekannt nicht nur die am Rande der Felder stehenden Kornblumen ab, sondern sie dringen vielfach tief in die Kornfelder ein, um einige Blumen zu erlangen. Dabei werden, wie wohl schon jeder wahrgenommen hat, häufig größere Flächen des wachsenden Kornes niedergetreten und dadurch der Ertrag der Ernte verringert. Keiner denke, auf die kleine von ihm beschädigte Fläche komme es nicht an. Nur Gedankenlose können das glauben. Bei dem Ernste der Gegenwart, in der unsere Feinde unablässig bemüht sind, uns auszuhungern, darf kein Deutscher dazu beitragen, die Ernte zu verringern, und damit die Pläne unserer Feinde zu fördern. Es ergeht daher die öffentliche Bitte, das Abpflücken von Kornblumen zu unterlassen.

\* **Rechenzettel vom Kriegsjörgamt** für Gastwirte, Kaufleute, Fleisshauer und alle Geschäftsleute sind aus Gefälligkeit bei A. v. Henneberg, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 32, zu haben. Diese Rechenzettel sollen überall Eingang finden, da der Erlös hierfür zur Vinderung der Sorgen der Familien unserer wackeren Soldaten gewidmet ist. Ein Block, 100 Zettel, kostet nur 2 K und ist jeder, der diese Zettel verwendet, berechtigt, um 2 Heller die Rechnung höher zu stellen, welche auch bereitwilligst gezahlt werden.

**EDUARD HAUSER** K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER **WIEN** IX. Spitalgasse, 10 Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert. **ALTARE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN, GRABDENKMÄLER** von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

**Feldpost-Karten**

für Wiederverkäufer sind zu haben in der **Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.**



Wie schützt man sich sicher vor ansteckenden Krankheiten? Durch Reinlichkeit, durch Vernichtung von Fliegen und Ungeziefer!





**Bermischtes.**

**Kennt man in Italien noch den Begriff „Ehre“?**

Wir können es mit unserem nordischen Denken noch immer nicht begreifen, daß ein Italiener nicht schamrot wird, wenn er das Wort „Ehre“ ausspricht. Wir können noch weniger dies fassen von Seiten eines Soldaten. Am wenigsten, wenn ein Prinz, der Angehörige des ältesten Hauses Europas, der Graf von Turin, eine Ansprache an ausmarschierende Soldaten hält und dabei jagt, in den Händen der italienischen Soldaten, die ausmarschieren, um in Trient und Triest Hunderttausenden von Italienern die Erlösung vom Joche der Erbfeinde zu bringen, liegt die Ehre Italiens. Er erwartet, daß die Regimentsfahnen, die niemals eine Niederlage kennen (!), neue Lorbeeren ernten werden.

Der ehrenwerte Graf von Turin scheint in der Geschichte schlecht bewandert zu sein, und wir können nur feststellen, daß, wenn er an einer Mittelschule Oesterreichs-Ungarns, Deutschlands oder auch selbst Frankreichs das Abiturium zu machen hätte, er wegen großer Unwissenheit mit „ganz ungenügend“ durchfallen würde. Dagegen dürfte es schwer sein, irgend einen Ort in Ober-Italien zu finden, an dem die „unbesiegten“ Truppen nicht davongelaufen wären.

Wie aber Italien selbst über die italienische Ehre und das, was jetzt vorgeht, denkt, erfährt man, wenn man sich jene Artikel vor Augen hält, die bei Ausbruch des Weltkrieges die italienischen Zeitungen veröffentlichten. Es sei hier nur jener Artikel zitiert, den am 31. Juli 1914 die „Italia“ brachte, als Antwort auf das Verlangen des sozialdemokratischen Führers Bissolati im „Secolo“, Italien möge in dem nun kommenden Kriege keine Neutralität wahren, denn es genüge, wenn Oesterreich-Ungarn im Osten freie Hand bekomme. Italien dürfe aber niemals Truppen an der Westgrenze zusammenziehen. Damals schrieb „L'Italia“:

„Unsere Pflicht als Bundesgenosse ist gründlich verschieden von dem, was Herr Bissolati verlangt. Wenn der große Kampf losgeht, hat ihn dann Oesterreich-Ungarn heraufbeschworen und nicht im Gegenteile Rußland? Es ist sonnenklar, daß Rußland nicht das geringste Recht hat, sich in die Verhältnisse eines fremden Staates einzumischen, wenn dieser mit einem andern irgend eine ihn angehende Angelegenheit austragen will. . . . Wenn wir z. B. England angriffen, um unsere Brüder auf Malta zu beschützen, so wären wir natürlich in den Augen Englands die Angreifer. . . . Niemand hat Rußland bedroht, niemand ist dem russischen Staate nahegetreten, wenn also die Kosaken die Grenzen überschreiten, ist der Bündnisfall gegeben, weil das „pactum foederis“ in Kraft tritt, sobald einer der Verbündeten an-

gegriffen wird. Die Nachteile für Italien, wenn es sich seiner Bundespflicht entziehen würde, wären nicht gering. Der Dreierbund wäre nicht im geringsten verpflichtet, die Wohltaten anzuerkennen, die ihm durch unsere Passivität erwachsen. . . . Die Tatsache, daß wir ein Bündnis schon in dem Augenblicke zerreißen, in dem es durchgeführt werden soll, würde uns die allgemeine Verachtung zuziehen. Vielleicht würden wir in der Welt auch vereinsamt dastehen, da niemand mehr in unsere Aufrichtigkeit Vertrauen setzen könnte. Völker, die sich selbst entehren, haben keine Zukunft. Wenn wir den Bündnisvertrag nicht einhalten, so wird das europäische Gleichgewicht durch unseren Verrat zerstört.“

So dachte man in Italien am 31. Juli 1914. Und am 24. Mai 1915 wagte es der Graf von Turin zu Truppen, die gegen den Bundesgenossen ins Feld ziehen, von der Ehre Italiens zu sprechen. Hat es wohl je eine tiefere Verhöhnung alles ethischen Empfindens gegeben?

**Eine Tiroler Soldaten-Zeitung.**

Seit einigen Tagen gibt das Landesverteidigungskommando von Tirol eine eigene „Tiroler Soldaten-Zeitung“ heraus. Sie soll den Tiroler Landesverteidigern die neuesten Nachrichten über die militärische Lage, ferner über einzelne militärische Begebenheiten auf den Kriegsschauplätzen sowie über sonstige Angelegenheiten, die das Interesse der Armee oder einzelne berühren, vermitteln. Sie wird womöglich dreimal wöchentlich im Standorte des Landesverteidigungskommandos erscheinen und im Wege der Abfertigung zur weiteren Verbreitung den Kommanden, Truppen und Anstalten unentgeltlich zugestellt werden.

General Dankl schrieb für die Zeitung das Geleitwort:

Soldaten, Kameraden! Italien, das durch mehr als ein Menschenalter hindurch im „Dreibunde“ reich und kräftig geworden, hat uns schmachlich verraten und meuchlerisch überfallen, es hat die Treue gebrochen, die es uns im Bündnisvertrage zugesagt. Se. Majestät unser erhabener Kaiser und Herr hat, um seinen Völkern diesen neuen Krieg zu ersparen, Konzessionen gemacht, wie sich solche der kühnste Tredentist nicht hätte träumen lassen. Aber die Italiener wollen durchaus den Krieg. Sie wollen kriegerische Vorbeeren holen, wollen neue Feldherrnstandbilder errichten und ihren bombastischen Dichtern Stoff zu Heldengesängen liefern; allerdings nur, weil Oesterreich seit zehn Monaten mit allen seinen Kräften in hartem Kampfe mit Rußland steht, sonst hätten sie es nie gewagt. Ihr Vorgehen ist daher nicht nur treulos und heimtückisch, sondern auch feige. Mit kalter Ruhe und Entschlossenheit stehen wir diesem ekelhaften Treiben gegenüber. Wir vertrauen auf unseren Herrgott, auf unser Recht und auf uns selbst, wir vertrauen

auf Tirol, dem ruhmreichen Lande Andreas Hofers, das so oft schon seine Feinde mit blutigen Köpfen hinausgeworfen. Unerschütterlich wie die Berge dieses herrlichen Landes werden wir im Vereine mit unserem kampferprobten, tapferen deutschen Verbündeten einstehe für Glauben und Heimat, für Kaiser und Reich. Für uns gibt es kein Zurück. Es lebe der Kaiser, es lebe das Vaterland. Dankl, G. d. K.“

**Wie man den Brief liest . . .**

Einem Egerer Landsturmbataillon wurde jüngst beim Befehl ein Brief vorgelesen, der folgenden Wortlaut hat:

„Liebe Eltern!

**Ich fiel leider in Gefangenschaft. Die Russen gehen wie bei uns zuhause stets erzählt und gelesen wird, nicht mit den kriegsgefangenen armen Soldaten schlecht um, sondern sie sind sehr freundlich und entgegenkommend. Ich bin jetzt schon in Sibirien und wir erhalten wegen hier herrschender Kälte warme Kleider und reichlich je-**

**der zu essen und zu rauchen. Unser ständiges Lager sind reine und weiße Betten. Die Gegend ist sehr öde, überall nur**

**Schnee und Eis, gefrorene Erde und Steine. Täglich kommen**

neue Gefangene. Hier bei den edlen Russen zittern nicht die

**Soldaten um ihr Leben, die Deutschen wie auch die Unsrigen**

werden sehr gut behandelt.

**Das Hängen oder der Hungertod sind hier bei uns unbekannt Strafen, und sind verschiedene Zerstreungen hier**

**immer an der Tagesordnung und ich glaube kaum, dies zu Hause gehabt zu haben. Ich freue mich schon sehr daß wir uns wiedersehen werden, denn der Tod lauert nur im Gefechte, nicht aber wo man so bedacht ist hier auf uns schon bei der geringsten Klage.**

Seid darum ohne Sorgen und empfanget Grüße von Eurem Sohne . . .“

Dazu wird erzählt: Der Brief stammt, wie aus dem Text zu ersehen ist, von einem in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Oesterreicher, und das Schreiben mußte natürlich die Zensur des russischen Gefangenenlagers passieren. Am nun den russischen Zensur zu täuschen, hat der Schreiber jene Stellen, auf die es ihm ankommt, unterstrichen. Die im Zusammenhang gelesenen fetten Stellen enthalten die Wahrheit, während sonst der Brief das Gegenteil besagt. . . .

**Familienhaus**

in Waidhofen a. d. Ybbs, sichere Kapitalanlage, neu gebaut, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen an die Verm. d. Bl. 1924

Im Hause Nr. 64, Unterer Stadtplatz ist ein **Geschäftslokal**

zu vermieten. Näheres **Mon sch ü b l**, Krems, Hauseigentümer. 1840

**!! Achtung !!**

**Wer leidet an Gelenkrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.**

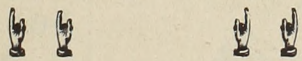
Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Dimer, ärztlich geprüfetes Masseur-Ghepaar.** Absolvent von Prof. Winterth, Prof. von Neuffer, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trentschin-Teplitz b. Königl. Rat Dr. Arany. **Jetzt Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38 im Friseurgeschäft.** 1739

**Kommis für Gemischtwarenhandlung**

mit Jahreszeugnis, 25—35 Jahre alt, wird aufgenommen. Eintritt vom 15. Juni bis 15. Juli. Anfrage unter Nr. 476 an die Verm. d. Bl. 1922

**Die Ankerbrotfabrik**

in Wien, X. Absbergg. 35 nimmt kräftige Hilfsarbeiter, Bäcker, Maschinenschlosser, Kutscher, Schwere-kutscher zu dauernder Beschäftigung. Reflektanten können sich an Werktagen von 8—12 Uhr vormittags an obiger Adresse vorstellen. 1923



**Rundmachung.**

Die am 1. Juli 1915 fällige Restzahlung per **4 Kronen**

welche auf die Prioritäts-Aktien der Ybbstalbahn-Gesamtdividende des Jahres 1914 entfallen, wird gegen Abgabe des bezüglichen Koupons bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs vom 1. Juli 1915 an, geleistet.

Wien, am 15. Juni 1915.

**Ybbstalbahn.**

**Feldpostkarten für Wiederverkäufer**

sind in der Druckerei erhältlich.

**Kerpens erste Waidhofener**

En gros

**Salzniederlage**

En gros

Unterer Stadtplatz Nr. 27 — (Gasthaus Hammerschmied) empfiehlt jederzeit

**Tafel-, Blank- und Viehsalz in Säcken**

zu billigsten Preisen und ladet zum Bezuge freundlichst ein. 1852

**Zu kaufen gesucht**

Bilder, Zeichnungen, Photographien, Porträts, Bücher, Urkunden, Mappen, Pläne, Briefe, sonstige Aufzeichnungen u. dgl., die irgendwie auf

**Schloß Zulehen**

oder dessen frühere Besitzer Bezug haben. 1916

Anbote an Senatspräsident Ritt. v. Fraus, Schloß Zulehen, Waidhofen a. d. Ybbs.



Künstlich  
automatische Wasser-  
Versorgung  
(eigenes Patent).

Wasserleitungsbau und Einleitung  
**Josef Hopperwieser in Amstetten**

Fernsprecher 20.

::

Fernsprecher 20.

Einrichtung  
moderner Anlagen.

**Erfüllet Euere patriotische Pflicht!**

**! Zeichnet die Kriegsanleihe !**

**Die k. k. priv. allgemeine Verkehrsbank**

(Filiale Waidhofen a. d. Ybbs)

**ist Subskriptionsstelle**

für die steuerfreie 5 $\frac{1}{2}$ % österr. Kriegsanleihe vom Jahre 1915

und nimmt Zeichnungen  
zu den Originalbedingungen entgegen.

**! Zeichnet die Kriegsanleihe !**

**Zahntechnisches Atelier**  
**Sergius Pauser**

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz  
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-  
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse  
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-  
Kronen und Brücken (ohne Baumenplatte), Regulier-  
Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung  
gleich passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das  
Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen  
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-  
hafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe, 'Tip-Top'

Konkurrenz-  
los!



Preiswert!

Unterer  
Stadtplatz Nr. 40.

**Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus**

**Beachten Sie unsere Anzeigen!**

**JOSEF NEU**  
beh. gepr. Steinmetzmeister  
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
von 10 0—1

**Grabdenkmälern**  
**Schriftplatten etc.**

aus allen gangbaren Steinarten in  
schönster u. modernster Ausführung  
zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb  
dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

**Bauarbeiten**

wie  
**Quader, Stufen, Rand-  
steine, Pflasterwürfel**  
usw. Ferner



**Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften**  
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.